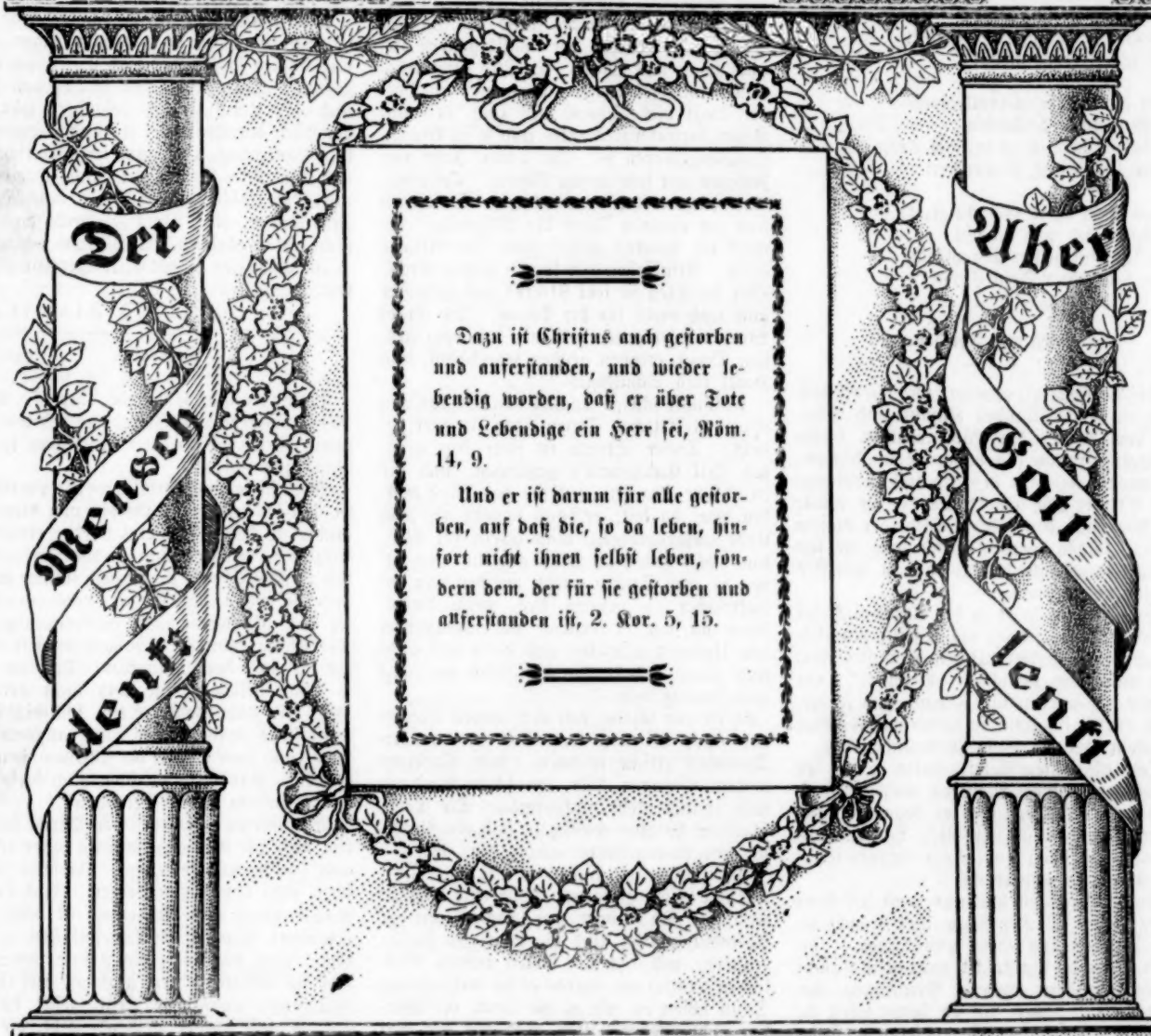
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 26. März 1913. | No. 13.



Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige ein Herr sei, Röm. 14, 9.

Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2. Kor. 5, 15.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der Auferstandene.

Du Sonne der Gerechtigkeit,
Wie schön brichst du hervor,
Vertreibst des Todes Dunkelheit
Und steigst voll Glanz empor!

Du sankest nach vollbrachtem Lauf
In finst're Gruft hinab,
Wie manche Träne floß darauf
Und segnete dein Grab!

Nun aber ist die offne Gruft
Ein Ort, da Wonne schwebt,
Da Gottes Engel segnend ruft:
Kommt, sehet, Jesus lebt!"

Welch ein Triumph, o welch ein Held!
Wo ist der Feinde Heer?
Sie sind geschlagen und gefällt,
Und keiner trotze mehr!

Lebst du in mir, o Gottessohn,
So ist mein Tod Gewinn.
So führst du mich zu deinem Tron
Durch Grab und Moder hin.

Dann schau ich in Gerechtigkeit,
O Gott, dich, wie du bist,
Und sing im hellen Ehrenkleid
Dein Lob, Herr Jesu Christ!

Sieg und Frieden.

Die Passionszeit erinnert uns wieder lebhaft an des Heilandes Kampf und Sieg. In den Augen der Welt erschien dieser Ausgang freilich als etwas Schmähliches; als etwas, das nur des Spottes verdiente. Der Erlöser sah aber weiter — er blickte auf das Ziel, den hehren Sieg, der diesem Kampf folgen werde; und wer an ihn glaubt, kann nicht anders, als in ihm den Sieger zu erkennen.

Wo Sieg ist, folgt in der Regel auch der Frieden. Wir stehen als Christi Nachfolger ebenfalls täglich auf dem Kampfesfelde, und nicht, wie mancher „Bekehrte" annimmt, in Frieden mit Freund und Feind. Doch mitten im Kampfe haben wir Frieden mit dem, der die Welt überwunden hat.

Dem gläubigen Petrus schien es bei der Verhörung seines Meisters nicht ratsam, Farbe zu bekennen, und er begab sich für einige Momente ins feindliche Lager. Wollen auch wir beim Anblick der Gegner leugnen und mutlos werden?

Die Passionszeit will uns ernst ins Herz rufen: Euer Meister siegte und brachte somit Frieden ins Herz und Leben. Du wirst, wenn du ihm folgst, nicht ohne Kampf bleiben, sondern schwere Prüfungen haben. Doch, so sicher, wie er siegte, wirst du samt allen Getreuen triumphieren u. Frieden erhalten!

Es scheint mir so, daß wir weit mehr Siege und mehr Frieden erringen würden, wenn wir stets auf unseren Vorkämpfer blicken wollten, der nicht nur einst kämpfte und den Preis errungen hat, sondern der auch heute, bis an der Welt Ende jedem aufrichtigen Kämpfer zur Seite steht; und mit ihm durchbrechen wir alle Bollwerke des Feindes.

Karfreitag, Ostern, Pfingsten — welche Denkmäler des Sieges und Friedens! Gott schenke uns durch seinen Geist eine Inspiration, die unser Kämpfen recht, unsern Sieg sicher macht!

J. W. T.

Vereinigte Staaten

California.

Dinuba, Calif., den 3. März 1913.
Werter Editor und Rundschauleser!

Da ich eben von Winton zurück bin, gedachte ich etwas von jener Gegend zu schreiben. Ich traf die Leute fleißig bei der Arbeit im Felde. Die Alfalfa, welche im letzten Jahr gesät wurde, stand im üppigen Grün. In etlichen der Wassergräben lief auch schon das Wasser. Es sind gute Aussichten auf viel Wasser; denn auf den Bergen liegt viel Schnee, der zum Teil mit Regen heruntergekommen und so zu Eis zusammengefroren ist. Im letzten Jahr war dagegen nur sehr wenig Schnee. Der obendrein nicht viel Wasser enthielt. Deswegen war im vorigen Jahr die Mißernte. Es wird bei Winton dieses Jahr viel Alfalfa gesät. Alfalfaheu hat immer guten Preis. Hier bezahlen sie jetzt $16.00 und mitunter auch noch mehr für die Tonne. Die Stadt Winton sieht ganz nett aus mit dem großen Depot, etlichen großen Kaufläden, dem Hotel und Schulhaus.

Unlängst schrieb jemand von Winton von einem elektrischen Sturm, den sie dort gehabt. Dieser Sturm ist über den größten Teil California's gegangen, auch bis in andere Staaten, und wo das Land trokken war, da hat er Sand sowohl als auch Erde mitgenommen, nicht allein bei Winton. Wir haben im Osten gewohnt und haben da auch Sturm erlebt, welcher eher ein elektrischer zu nennen war, denn dieser; denn da hat er erstens die Stachelfenz voll Unkraut getrieben und dann mit Erde und Sand bedeckt, bis schließlich die Fenz ganz bedeckt war.

Es ist nur schade, daß auf solchen Stellen wie auch Winton, wo schon von unsern Deutschen etliche wohnen, kein Prediger wohnt, wogegen dort, wo schon Prediger sind, immer mehr hinkommen. Die Deutschen bei Winton wünschen, daß ein Prediger des Evangeliums möchte hinziehen.

Zuerst schien es, als ob es bei Los Molinos am besten geeignet sei für eine deutsche Kolonie. Da es dort aber langsam mit der Ansiedlung ging, und die Leute an Fieber krankten, wie auch auf vielen andern Stellen in California, wurde es da aufgegeben. Dann schien es, als ob die Leute bei Winton nicht Fieber hätten, und auf den Rat des Agenten verließen die Leute Los Molinos und zogen nach Winton. Aber auch da haben die Leute Fieber. Es wurde dann behauptet, sie hätten es von Los Molinos mitgebracht. Doch andere Leute, die auch schon über ein Jahr da wohnen, haben es noch nicht gehabt.

Auf einmal kam Fairmead auf. Dann schien es so, als ob bei Winton alles Land verkauft sei, welches nicht der Fall ist. Es kamen letzten Herbst viele von unsern Deutschen vom Osten, um Land und Klima kennen zu lernen. Sie kamen auch nach Winton, und einige hätten sich hier gern länger aufgehalten, doch weil sie sich den fairmeadschen Agenten mit ihren Autos anvertraut hatten, dauerte es keine halbe Stunde, und es ging in aller Eile nach Fairmead, welches schon sicher nicht für arme Leute ist, weil sie dort das Wasser zur Bewässerung aus der Erde herauspumpen müssen, und eine Pumpanlage, Alfalfa zu bewässern, kostet viel.

Ich will kurz mit meinem Urteil sein, um den Leser nicht zu ermüden. Ich habe Fairmead als auch Winton besehen, und ich ziehe letzteren Platz vor.

Man sollte mehr auf das achten, was unsere Deutschen, die dort wohnen, sagen. Do sind immer solche, wie auch E. Heppner bei Winton, der würde schon so liebevoll sein, und das Land zeigen, besonders ganz in der Nähe der Station. Freund Heppner ist kein Landagent, aber ganz unparteiisch. Ich bin auch kein Landagent, und schreibe es nur, daß solche, die Aufgabe vom Herrn Jesu haben, sein Wort zu predigen, doch nicht die Deutschen bei Winton vergessen.

In Liebe von einem Mitpilger zur Ewigkeit.

J. J. Flaming.

Colorado.

Berthoud, Colorado, den 7. März 1913. Friede als Gruß dem Editor und allen werten Lesern der Rundschau in der Nähe und Ferne.

Weil schon wieder etliche Zeit verflossen ist, seit ich den letzten Bericht von hier einsandte, so dachte ich, mal wieder etwas zu Papier zu bringen und es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es ist doch immer etwas anderes, wenn man sich zu etwas verpflichtet hat, als wenn man es freiwillig tut. Die Pflicht gebietet; aber was man freiwillig tut, das darf man tun. Doch es gibt ja auch Pflichten, die uns nicht geboten sind, wir aber doch zu tun schuldig sind, wenigstens insoweit sie zum allgemeinen Wohl und zum Segen der Mitmenschen gereichen. Und dazu möchten auch diese unvollkommenen Zeilen gereichen!

Wir dürfen zur Ehre des Herrn berichten, daß wir uns gegenwärtig einer leidlichen Gesundheit erfreuen. Dasselbe wünschen allen Lesern von Herzen. Auch in der Nachbarschaft und Umgegend ist nicht von besonders schweren Krankheitsfällen zu hören. Doch daß man die Aerzte, deren es hier im Städtchen drei gibt, oft auf ihrem Automobil ausfahren sieht, zeigt davon, daß es noch immer Leidende gibt, die der ärztlichen Hilfe bedürfen, die das auch in unserer Familie der Fall ist, indem meine liebe Frau auch noch immer so schwach und leidend ist. Doch die La Grippe und der Husten, welche in den ersten Monaten so scharf auftraten, sind in letzter Zeit geschwunden.

Was die Witterungsverhältnisse gegen-

wärtig betrifft, so haben wir nicht nur die schönste, sondern auch die günstigsten Aussichten auf eine gute Ernte. Die Erde, welche schon im Herbst gut durchnäßt wurde, welches hier in Colorado nicht alle Jahre der Fall ist; denn gewöhnlich ist es im Frühjahr zu trocken zum Pflügen; bekamen im Januar und Februar eine mehrmalige Auflage Schnee. Wenn er noch nicht ganz verschwunden war, dann gab's noch wieder eine neue Zulage. Nicht allein das, auch die Seen sind alle voll Wasser, was in trokkenen Jahren auch nicht der Fall ist. Nächste Woche wird auch wohl mit der Feldarbeit begonnen werden.

Wir hatten in diesen Tagen die Freude, die Missionsgeschwister D. F. Bergtholds von Indien, welche sich gegenwärtig hier zur Erholung aufhalten, in unserer Mitte zu haben. Der liebe Bruder hat uns manche Erfahrung aus seiner Arbeit unter den umnachteten Heiden mitgeteilt, welches nicht allein lehrreich, sondern es steigt der Gedanke auf: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?" Antwort: Nur sehr wenig. Beim Anhören solcher Mitteilungen kommt es einem so vor, solche Boten müssen fest stehen, wie der Fels im wogenden Meer, welcher von allen Seiten der starken Gewalt der tosenden Wellen ausgesetzt ist. Zum Trost und Aufmunterung möchte ich allen denen, die draußen im Felde für den Meister wirken, zurufen:

„Ziehet fröhlich hinaus in den heiligen Krieg;
Durch Nacht und durch Graus erglänzt euch der Sieg.
Ob Wetter auch toben, erschrecket nur nicht,
Bei Jesus ist Leben, bei Jesu ist Licht.

Deinen kurzen Bericht, lieber Bruder Wilhelm G. Giesbrecht haben wir gelesen und uns gefreut, etwas von euch zu hören. Bitte, ab und zu einen Bericht von der dortigen Gegend einzusenden für die Rundschau; die gewesenen Alexanderwohler, nach denen du auch fragst, würden es gern lesen. Ich schickte auf die Adresse einen Brief an euch. Habt ihr den erhalten? Bitte um Antwort!

Wir haben heute, Samstag, einen wunderschönen Tag, daß alles, auch die Schöpfung zu neuem Leben erwacht.

Möchte noch die Frage stellen: Wie ist 1. Mose 9, 11 mit Ps. 29, 10, und zwar der erste Teil des Verses zu vergleichen?

Verbleibe grüßend euer Mitleser,

Jak. M. Thießen.

Kansas.

Buhler, Kan., den 10. März 1913.
Werter Bruder Wiens!

Das Wetter ist seit einiger Zeit sehr angenehm. Der Schnee hat den Strahlen der Sonne weichen müssen. Die Weizenfelder fangen an, durch ihr angenehmes Grün sich abzuheben. Alles deutet auf den nahen, den Frühling.

Einige behaupten, der Kern in den Blütenknospen der Obstbäume sei im Februar erfroren, und sei kein Obst zu erwarten für den nächsten Sommer. Solche Schwarzseher hat's beinahe noch jedes Jahr gegeben und schon sehr oft waren ihre dunklen Voraussagungen am Ziel vorbeigegangen. Hoffen wir, daß es auch jetzt wieder der Fall ist.

Die Großmutter P. H. Schmidt, früher Mariawohl, Südrußland, die bei uns, ihrer Tochter Helena ist, erfreut sich gottlob, trotz ihrer 82 Jahre noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit und ist noch immer auf. Seit ihrem Schlaganfall vor vier Jahren hat sie ihr Gedächtnis verloren, doch weiß sie sich noch selber zu helfen. Ihre Beschäftigung ist, herumpuckern, in der Bibel, in Gesangbüchern und anderen Erbauungsschriften lesen, sich niederlegen und ausruhen usw. Körperlich ist sie sehr schwach, war in der letzten Hälfte ihres Lebens wohl nie sehr kräftig. Wir sind dem lieben Gott sehr dankbar, daß ihr ein so angenehmer, sorgenloser Abend vergönnt ist, und an ihr sich sein Wort erfüllt hat: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet." Im engen Verwandtenkreise erfreuen wir uns einer schönen Gesundheit.

Donnerstag nachm. wurde P. J. Nachtigals jüngster Sohn, der beinahe ein Alter von 13 erreicht, von der Hoffnungsau-Kirche aus begraben. Er wurde daheim wegen Blinddarmentzündung einer Operation unterzogen, doch war die Entzündung zu weit vorgeschritten, daß sein junges Leben konnte gerettet werden. Mit seiner Mutter, die vor bald vier Jahren starb, harrt er einer seligen Auferstehung entgegen.

Die Hoffnungsau Gemeinde hat beschlossen, im Städtchen Buhler eine Kirche zu bauen. Eine Anzahl ihrer Glieder wohnen in und um Buhler, denen es etwas beschwerlich ward, nach der etwas außerhalb des Mittelpunktes sich befindlichen Kirche Sonntag für Sonntag zu fahren. So ist es zur Notwendigkeit geworden, auch in Buhler für ein Andachtslokal zu sorgen. Zwar wurde für den Zweck die voriges Jahr erbaute geräumige Township Halle zur Verfügung gestellt. Doch hatten einige ältere Geschwister nicht die Freudigkeit, ein Lokal, wo mitunter auch weltliche Sachen vorgetragen werden, auch zu gottesdienstlichen Zwecken zu benützen. Manch ein Stadtmissionar, manch ein Heidenmissionar, manch ein Prediger, wie froh und dankbar würde er sein, wenn ihm so eine schön eingerichtete, geräumige Halle für die Verkündigung des Evangeliums zur Verfügung stände! Doch wir leben in einer Zeit des Fortschritts. Und hoffe ich zuversichtlich, daß die zu bauende Kirche sich als eine Stätte des Segens und geistlichen Fortschritts erweisen möge!

Mit Brudergruß,

C. H. Friesen.

Michigan.

Lewiston, Mich., den 9. März 1913.
Werter Editor und Leser!

Ich kann jetzt berichten, daß Cornelius Sudermanns von Kirk, Colorado, am 1. März hier anlangten. Da ich aber schon am Tage vorher in der Stadt war, erhielt ich eine Postkarte, daß Krankheit sie verhindert hätte, von Lincoln, Neb., abzufahren. So wußte ich nicht genau, wann sie ankommen würden. Deshalb mußten sie ein Fuhrwerk annehmen und sich auf's Land fahren lassen. So kamen sie bei uns an, und sind gegenwärtig noch hier. Sie werden aber, sobald sie einigermaßen Einrichtungen getroffen haben, auf ihr eigenes Land ziehen, welches sie sich hier für ihr Land in Colorado eingetauscht haben. Es scheint ihnen hier zu gefallen; doch können sie nicht viel mehr sehen als Schnee, Berge und Gestrüpp; denn am 21. hatten wir einen starken Schneesturm, der wenigstens 12 Zoll Schnee brachte. So haben wir jetzt eine dicke Schneedecke, und mitunter ist es recht kalt; doch jetzt scheint die Kälte nachzulassen, was uns sehr gefällt; denn wir möchten schon wieder einmal die Erde sehen. Dann kann auch das Vieh wieder auf die Weide gehen.

Wir möchten noch mehr Geschwister hierher haben. Es sind hier noch mehr Gelegenheiten, zu billigem Land zu kommen. Das Klima und Land sind gut, nur muß das Land vom Busch geklärt werden, welches etwas schwere Arbeit ist. Wer Klimawechsel sucht, sollte es einmal mit Michigan versuchen.

Nebst Gruß,

P. H. Buschman.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 11. März 1913. Lieber Bruder Wiens!

Gruß zuvor! Indem ich die Rundschau zur Hand nahm, fand ich auch gleich den Aufsatz von Tante Ediger, Altonau. So will ich auch gleich ein paar Zeilen schreiben, damit unsere Freunde auch von uns ein paar Zeilen erfahren, es tut uns immer so wohl, von den Freunden etwas zu erfahren, auch durch die Rundschau.

Liebe Tante Ediger, wir sagen Ihnen herzlich Dank für den kurzen Bericht vom Tode Mamas. Von Br. Wiens haben wir durch einen Brief erfahren (aber nichts Gewisses), daß er nur ein und einhalb Tage soll krank gewesen sein, während in der Rundschau steht anderthalb Jahre. (Es ist ein Fehler unsererseits. Im Brief heißt es anderthalb Tage. Ed.) Wir haben schon mehrere Jahre keine Nachricht von ihnen, möchten aber doch etwas Genaues wissen. Liebe Tante, suchen Sie doch die andern lieben Freunde oder ihre Kinder zu bewegen, einmal an uns zu schreiben, wenn sie etwas von Jakob Wiensen wissen. Wir sind noch so eben gesund.

Hier hat es diesen Winter recht sehr gekrankt unter den Leuten, auch sind wir in unserm Hause nicht ganz verschont geblieben. Auch bei N. N. Hieberts haben die Kleinen so gekrankt; doch wohl eine Art Grippe.

Sie, liebe Tante, fragen nach Tante Isaak Wiens. Ich hoffe, die Kinder werden doch wohl 'mal an Sie schreiben. Doch soviel kann ich Ihnen berichten: Tante Wiens ist in California mit ihren Kindern. Man sagt, daß sie sozusagen fast nichts mehr spricht. Sie sitzt und wartet, bis der Herr Jesus sie heimrufen wird. Mit Isaak Wiensen und Heinrich Dörksens war ich

in Hillsboro im Herbst mehrere Tage auf der Konferenz zusammen.

N. N. Hiebert hatte sich in der Stadt auf zwei Monate die deutsche Schule als dritter Lehrer übernommen, und wenn die um sind, gehet er wieder auf Reisen. Unsere Familie zerstreut sich immer mehr. Just mit ihrem Jakob Wiebe sind in Missouri, Jakob und Anna in Kansas, Corn. wohnt in Saskatchewan und John ist in Idaho. Er hat dort 240 Acres Land aufgenommen. Lena, Ben. Fadenrechts, haben sich in N. Dakota eine schöne Farm gekauft und ziehen um zwei Wochen dorthin. N. N. Hiebert wohnen kaum Preißig Schritte von uns. Maria, John Thießen ein paar Block von uns, Peter und Agatha sind noch bei uns. Peter geht diesen Winter zur englischen Hochschule. Er wird im Sommer auch wohl nach N. Dakota gehen, wieder Schule zu halten.

Soviel, liebe Tante, in Kürze von unserer Familie.

Möchte auch dir, lieber Jakob Enns, 'mal einen kleinen Rippenstoß geben, um 'mal wieder etwas von dir hören zu lassen, oder wer immer dieses liest von unsern Freunden, den möchten wir um einen Brief bitten. Die Geschwister W. Wieben und Warkentins leben noch und sind gesund. Schwager Wiebe seine Hand, welche er sich im Herbst mit einer Kreissäge so zerschnitt, ist bald wieder besser, doch etwas verkrüppelt.

Noch einen schönen Gruß an Sie, Tante Ediger, mit Ebr. 4, 9 und allen lieben Freunden und Geschwistern. Mama bestellt immer wieder zu grüßen und ein Segenswunsch zu ihrem 80. Geburtstag.

N. C. und M. Hiebert.

Montana.

Scobey, Mont., den 3. März 1913. Zuerst wünsche ich allen den Frieden Gottes. Weil unsere Freunde so sehr zerstreut wohnen, so muß ich sie durch die Rundschau zu erreichen suchen. Gesund sind wir nach unserer Art, doch finden sich hin und her Kranke. Hier unserm Nachbar Julius Sewert hat der liebe Gott seine Frau genommen und sie in die Ewigkeit versetzt. Sie hinterläßt zwei Kinder, eins von 6 und eins von 3 Jahren. Die Frau ist den 2. März gestorben. Sie hat sechs Tage sehr krank gelegen. Der Arzt hat sein Bestes getan, ihr zu helfen. Sie war 26 Jahre, 8 Monate und 12 Tage alt geworden.

Vor zwei Jahren war sie von Rußland hier angekommen.

Wir haben hier diesen Winter sehr schönes Wetter. Wenn es schneit, dann will der Schnee nicht lange liegen bleiben. Höchstens liegt er drei Tage, dann ist er aber fort. Ich erinnere mich von Manitoba, daß wir da immer sieben Monate Winter hatten, und jetzt hier in Montana haben wir keinen Winter. Letzte Woche hatten wir viel Regen, sodaß der Weg dadurch etwas schlecht geworden ist.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte in Manitoba und Saskatchewan, sowie den Editor und alle Leser.

Jacob Mierau.

Nebraska.

Hampton, Neb., den 8. März 1913. Werter Editor der Rundschau!

Schicke dir heute einen kurzen Bericht von dem Begräbnis des Br. Isaak Braun.

Möchte folgendes allen seinen und ihren Freunden zur Nachricht dienen.

Bruder Isaak Braun wurde geboren anno 1859, den 14. September in Fürstenau, Südrußland. Er kam im Jahre 1879 am 28. Juni mit seinen Eltern nach Amerika.

Den 14. Juni getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

In den Ehestand getreten mit der ihn überlebenden Gattin — Sarah Friesen — im Jahre 1885, den 28. Mai.

Im Ehestand gelebt 27 Jahre, 9 Monate und fünf Tage. Die Ehe wurde gesegnet mit acht Kindern, wovon ihm zwei vorangingen in die Ewigkeit.

Leidend ist er wohl mehrere Jahre, krank jetzt 15 Tage gewesen. Gestorben am 3. März, einhalb vier Uhr morgens; alt geworden 53 Jahre, 5 Monate und 16 Tage. Seine Krankheit war wohl Magen- und Leberleiden, vielleicht auch noch leichte Schlaganfälle.

Ich besuchte ihn etliche Tage vor seinem Tode, er war bereit zum Sterben. Er sagte, durch Christi Blut sind wir gerecht, und dieses sei der Anker seines Glaubens. Wenn auch manches in seinem Leben sei vorgekommen, was ihm und Gott nicht gefalle, so habe er doch in Jesu Blut über alles Vergebung.

Seine Familie verliert in ihm viel, weil die meisten seiner Kinder noch klein sind und die Schwester leidend ist. Dann verliert die Sonntagsschule in ihm einen Lehrer. Er ist mehrere Jahre tätig gewesen bei den kleinen Knaben, und manche haben wohl bei ihm lesen gelernt.

Das Begräbnis fand statt am 6. März. Im Trauerhause sagte Br. Gerhard Wiens das Lied vor: „In den Wohnungen dort oben," und las 2. Kor. 5, 1 usw.

Er sagte unter anderem: Wir müssen alle einmal diese Hütte verlassen, und wohl uns, wenn wir dann eine ewig bleibende, von Gott erbaute Hütte haben, und wer das hat, der wird wohl auch eine Sehnsucht in sich tragen, dort hinzukommen, und denselben wird unser Gott geschickt für dieselbige machen und dort hinbringen.

In der Kirche sang zu Anfang ein Chor das Lied: „Näher daheim", dann hielt Br. John Abrahams eine Predigt über Ps. 90.

Er knüpfte seine Rede an zwei Hauptgedanken, nämlich 1. Gott, Gott von Ewigkeit. Dann 2., Gott, ein ewigbleibender Gott. Wir alle fahren dahin, aber dieser Gott bleibt. Die Ursache, daß wir sobald dahin müssen, ist sein Zorn. Dieses soll uns lehren, unsere Tage richtig zu zählen und richtig anzuwenden. Der Chor sang dann das Lied: „Dort am goldenen Strand."

Dann hielt Br. J. J. Kliewer die Leichenrede über Kol. 3, 1 und 1. Kor. 15, 42—57. Er betonte besonders, was wir suchen sollten. 1. Christus zur Rechten Gottes, dann 2. das verborgene Leben mit Gott. Dann sollen wir nach oben schauen, wenn wir Trost bedürfen, denn dort sind unsere Lieben, die uns schon vorangingen, und dort ist der Herr Jesus in der Herrlichkeit. Jeder, der hier sucht, was droben ist, wird einst dürfen dort eingehen.

Der Chor sang das Lied: „Eine Heimat liegt droben am seligen Strand."

Nachdem noch jeder Gelegenheit gehabt, die Leiche zu sehen, wurde er von 6 Sonntagsschullehrern zu Grabe getragen, wo er ruhen wird, bis der Herr die Seinen ruft. Möchte noch allen zurufen: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.

J. J. Wiens.

Oklahoma.

Weatherford, Okla., 28. Februar. Da ich die Zahlung für Rundschau und den Jugendfreund schicke, dachte ich, auch gleich einen kleinen Bericht beizulegen. Die Rundschau ist ja ein guter Bote, der Nachricht bringt von nah und fern, auch aus der alten Heimat, Rußland.

Dem Editor und dem ganzen Leserkreis Gruß mit 1. Joh. 3, 1: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget" usw Man darf nur Umschau in der Vergangenheit u. Gegenwart halten, dann erkennt man Gottes Güte. Und aus lauter Güte nur dürfen wir dies Jahr beginnen, in welchem uns wohl wieder manches erwartet. Wir vertrauen dem Herrn, daß er, der uns bisher geholfen hat, es auch ferner tun wird. Sein Name sei gelobt.

Da in No. 8 Elisabeth P. Penner, geb. Rempel anfragt, ob ihre Schwägerin Maria Peter Rempel noch lebt, so wollte ich davon, soviel ich weiß, berichten. Doch haben wir, seit wir die letzte Nachricht von Heinrich, ihrem jüngsten Sohn erhielten, schon ein Jahr zurückgelegt. Er schrieb: „Mama ist etwas besser wie im Frühjahr. Meine Geschwister sind alle verheiratet, doch ich bin noch ledig. Mehrere sind nach Sibirien gezogen, und Mutter gedenkt, ihre Wirtschaft hier auf Memrik zu verkaufen und dann mit den andern Kindern nach Sibirien zu ziehen. Ich, Heinrich, habe mir vorgenommen, nach Amerika zu kommen, wenn die andern erst nach Sibirien fort sind."

Er wünschte Anweisung von hier, wie er sich am besten einzurichten und das beste zu reisen habe, um zu uns zu gelangen, was uns denn auch gefreut hat. Ich schrieb die Anweisung, so gut ich konnte, auf und schickte sie ihm in der Hoffnung, daß er bis zur Ernte hier sein werde. Doch haben wir weiter nicht erfahren, wie es geworden ist. Ob er den Brief nicht erhalten hat oder ob er nicht durchgekommen ist? Wir hätten wohl schon an ihn geschrieben; aber wir wußten nicht, wohin zu schreiben, da wir nicht erfahren haben, ob meine Schwester noch dort wohnt, oder ob sie nach Sibirien gezogen ist. So dachte ich, ob wir durch die Rundschau könnten erfahren, wo die Schwe-

ster samt Kindern ist, und wie es ihnen geht.

Uns geht es, dem lieben Heiland sei Dank, ganz gut, außer daß meine liebe Frau so leidend ist, daß sie oft liegen muß; doch hoffe ich, wenn es wieder schön wird, daß es auch besser werden wird.

Andreas Böses, die hier in Oklahoma fünf Jahre gewohnt haben, sind wieder in Kansas. Ich kann deshalb ach nicht viel von ihnen berichten, als daß Benjamin schon sehr schwächlich sein soll, indem er ja dem 80. Jahre schon so nahe kommt.

Oft geht man in Gedanken hinüber nach dem liebgewesenen Rußland und erinnert sich an die so lieben Geschwister. Meine Brüder David in Ladekopp, und Peter in Tiegenhagen, ich habe mehreremal an euch geschrieben, habe aber keine Antwort bekommen. Rückenau ist der Geburtsort meiner lieben Frau, wo ihre Eltern Christian Schmidten gelebt haben und gestorben sind und sie ihre Erziehung von ihrem 11. bis zum 17. Jahre bei den Eltern Franz Martens erhalten hat. Wir erinnern uns auch manchmal an Heinrich, Peter und Gerhard Martens und Geschwister Suckau. Unsere Herzen schlagen in Liebe für alle.

In Orenburg ist die Schwester meiner Frau, Isbrand B. Riesen. Ich danke dir sehr, lieber Schwager, für den Aufsatz in No. 32 der Rundschau 1912, der uns sehr erfreut hat. Nur mehr so; wir lesen es gern.

Die Ernte war letztes Jahr mittelmäßig, und wir haben unser Auskommen hier. Die Aussicht ist auch wieder gut, indem wir viel Feuchtigkeit bekommen haben, und die Weizenfelder grün sind. Gegenwärtig liegt gerade Schnee auf denselben.

Nun schließe ich mit Röm. 11, 33—36.

Euer aller Wohlwünscher,

Joh. u. Maria Böse.

Weil mein Mann schon an die Rundschau geschrieben hat, so will auch ich ein paar Zeilen an meine liebe Schwester in der Ferne schreiben. O ihr Lieben, wir haben uns sehr gefreut über den Aufsatz von dir, lieber Schwager, ich wollte auch gleich schreiben, aber der Editor bemerkte, daß die Adresse nicht zuverlässig sei. So bitte ich euch, uns eure Adresse noch einmal in der Rundschau anzugeben, dann werde ich euch einen langen Brief und auch unser Portrait senden. Liebe Schwester, ich denke, wenn wir uns sehen sollten, würden wir uns nicht mehr kennen. Manchmal habe ich so ein Sehnen nach euch und Abraham Enßen, welches Tina ist. Ich möchte auch gern an sie schreiben, aber es fehlt die Adresse. Da sind auch noch Stiefgeschwister, wie Heinrich und Abraham Regehr, Maria und Anna. Ob sie noch am Leben sind? Maria hat einen Peter Reimer, Sagradowka. Die andern weiß ich nicht. Laßt von euch hören!

Weiter möchte ich noch fragen, wo alle meine Freunde sind. In Sparrau sind Peter Janzens Kinder, in Wernersdorf Heinrich Janzens Kinder und in Fürstenwerder David Janzens Kinder. Diese Onkel, alle Mamas Brüder, sind, wie wir gehört haben, alle tot, aber die Kinder, welche meine Vettern und Kousinen sind. Möchten von sich hören lassen. Da sind noch mehr Freunde, die ich nicht genannt habe. O, ihr Lieben, Bald sind wir nicht mehr; dann hat der Kampf ein Ende. Dann wohl uns, wenn wir den guten Kampf gekämpft haben! Meine Mama war Heinrich Janzens Tochter von Liebenau.

Die besten Grüße an alle Freunde von

Maria Böse.

Fairview, Oklahoma, den 22. Februar 1913. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser! Als das alte Jahr mit all seinen Leiden und Freuden und den Ereignissen, die in dieser argen Welt vorkommen, hinter uns lag, und wir einen Rückblick taten, und die große Güte und Gnade unseres himmlischen Vaters betrachteten, mußten wir alle ohne Ausnahme mit dem Altvater Jakob, der auf der Reise zu seinem Vater Isaak seinen Gefühlen Ausdruck gab, bekennen: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast. Ja, wir müssen bekennen: „Großes hat der Herr an uns getan, des sind wir fröhlich. Gelobet sei sein Name!

Es war mein Vornehmen, bald nach Neujahr der Rundschau einen Bericht über unser Befinden mitzugeben, da sie uns wöchentlich Bericht bringt von Freunden von nah und ferne, besonders von unserem liebgewesenen Rßl., wo wir das Licht der Welt zuerst erblickten, Von all den Lieben, die wir dort verließen, mit denen wir zusammen gepilgert hatten, sind schon viele nicht mehr hier. Sie ruhen nun bis zum großen Auferstehungsmorgen, wenn alle den Ruf hören werden: Kommt wieder: Menschenkinder!

Als wir No. 8 der Rundschau erhielten, tat ich, was wohl jeder der Leser tun wird, ich suchte Berichte von Eltern, Kindern, Geschwistern, Freunden und Bekannten. Auf Seite 6 las ich von Lehigh, Kansas: „Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens", Ebr. 10, 32. Ein uns sehr werter Spruch. Auch wir selbst haben tiefe Erfahrungen und Kämpfe gehabt. Wer kann wohl der Schreiber sein?. Doch gleich dachte ich an Br. J. A. Wiebe. Wir haben den Bericht mehrere Male gelesen und wir fanden uns zusammen in Annenfeld, in der Krim, Rußland. Wir vergessen das auch nicht, geradeso gut wie ihr nicht, wenn wir Gottes Wort betrachteten und die schönen Lieder sangen; sie sind uns gerade noch so wichtig und bekannt wie damals. Sie werden gegenwärtig nur zu wenig gesungen. Ich finde auch all die Namen heraus, außer einen, den du mit A. P. bezeichnet (Das sollte A. Becker heißen; es war unser Fehler. Ed.). Du wirst dich wohl noch erinnern, als in der Heuernte ich mich schon den Tag über müde gearbeitet hatte, du kurz vor Abend zufuß zu mir aufs Feld kamst, und wir beide noch nach Koltomak, einem vier Werst von Annenfeld entfernten Russendorfe fuhren.

Ich wollte sonst allein fahren, du wolltest aber mein Begleiter sein und hattest deinen edeln Zweck dabei. Stille saßen wir ein Weilchen in tiefem Nachdenken versunken; denn mein armes Herz sehnte sich nach Frieden. Dann brachst du das Schweigen: „Wollen mal das schöne Lied singen: „Ich will's wagen, mich dem Lamm allein" u. s. w. Du kannst ja das so schön singen, und ich will es auch lernen." Ich fühlte, was deine Absicht war, nur konnte und wollte ich es damals noch nicht in Wahrheit singen. Aber wir sangen es doch. Du weißt, wie wir beide fühlten, besonders ich bei: „Ich will's wagen" und: „Mein Wagen wird mich niemals reu'n."

Dies war im Monat Mai, und am 12. September stand unser Häuflein dort beim schönen Zalgierfluß, den Befehl Jesu nach Matth. 28, 19. 20 zu erfüllen: Sie zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie auch der Herr Jesus selber alle Gerechtigkeit erfüllte. Es waren die Geschwister M. Friesens, Jakob Kornelsens, und ich mit meiner lieben Frau. Meine liebe Mutter war schon ein Jahr vorher als Erste hinzugetan worden. Die liebe Mutter, was hat die viel für ihre Kinder gebetet, und ihre Gebete sind alle erhört; ihre Kinder und Großkinder haben sich schon bekehrt. Wir haben auch oft, wohl fast jedesmal, wenn wir ein Taufest feierten, gesungen, „Gott, dir gelob' ich feste Treu'" und: „Nie will ich wieder treulos werden ,nie deine guten Wege flieh'n". Ich habe oft den Geschwistern, besonders den jungen, die bei der Taufe einen Bund mit Gott schlossen, diese unsere eigene Erfahrung erzählt. Und unser Vorsatz ist, Gott weiß es, dieses Gelübde nie zu brechen, und er wird auch die nötige Kraft dazu geben; denn: „An's heimatliche Ufer trägt uns doch die letzte Welle."

Lieber Bruder, du brauchst in deinem Schreiben einigemal den Ausdruck „Unsere liebgewesenen Geschwister". Soll das so verstanden sein, als „gegenwärtig nicht mehr"? Daß unser damals kleines Häuflein heute hier in Amerika fast bei allen Gemeinden zerstreut ist, dafür glaube ich den Grund einesteils in den vielen neuen Ansiedlungen hier im Lande zu finden. Wo sollten sonst unsere Kinder hin? Gottlob, daß das Volk Gottes, die Gläubigen hier ihres Glaubens leben dürfen. Mancher arme Vater, der hier mit einem Häuflein Kinder landete, konnte sich heimatlich einrichten und lebt gegenwärtig in guten Verhältnissen. Nun ist uns Gläubigen eine wichtige Aufgabe gegeben, die der Mund der Wahrheit selber spricht: Matth. 5, 13—16: Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt. Wenn sich dies nun in der Tat im alltäglichen Leben bewährt, im Umgange mit unseren Mitmenschen, dann wird der Wille unseres Heilandes erfüllt, und wir sind die Glücklichen. Wo es aber das Gegenteil ist, da kann man mit betrübtem Herzen nachschauen.

Dann noch ein Punkt. Ps. 55, 14. 15: Die wir freundlich mit einander unter uns waren, wir wandelten im Hause Gottes mit Haufen." Diese Verse haben mich zu stillem Nachdenken gebracht. Hier haben sich

unsere Wege getrennt, aber nicht unsere Herzen. Oft haben wir gemeinschaftlich unsere Knie gebeugt und unsere Herzen vor unserm Gott ausgeschüttet. Wie oft haben wir zusammen gereist in der Arbeit für unsern Meister, dort und auch in diesem Lande. Nein, das vergißt ein Kind Gottes nicht so bald. Altes Gold, alte Liebe rostet nicht. Will's Gott und spart er noch unser Leben und Gesundheit, so ist mein Vorsatz, euch noch einmal zu besuchen. Was nicht gut war, ist vergeben, vergessen und begraben, und wir fangen da an, wo Gott mit uns angefangen hat. Sehen wir uns nicht mehr in diesem Leben, dann dort vor seinem Tron mit allen vollendeten Gerechten. Dort wird nicht mehr die sündige Zunge singen: „Ein heilig Heer singt deine Ehr", oft vom lieben Bruder Corn. Enns angestimmt und gemeinschaftlich gesungen. Als Glückwunsch Ps. 55, 23. Gott befohlen! und: auf Wiedersehen! (Der in dem Bericht vorkommende Name Kasalar sollte Koslow, d. h. Eupatoria heißen. Es ist eine schöne Seestadt am Schwarzem Meere. "d.)

Nun möchte ich mit diesem Schreiben noch liebe Geschwister in Rußland aufsuchen. Meine liebe Frau Sarah, geborene Regier, eine Tochter des Bernhard Regier, Pastwa, ist auferzogen bei ihren Großeltern Jakob Regieren, Rudnerweide. Sie hat dort noch Halbgeschwister von der zweiten, und auch von der dritten Mutter. Soviel wir wissen, hat ein Bruder Jakob Regier von der zweiten seiner Zeit auf Memrik angesiedelt. Lebst du noch, lieber Bruder? Laß von dir hören! Zwei Schwestern, Anna u. Maria, sind wohl tot. Von der dritten Mutter, einer Helena, geb. Pankratz — haben wir seiner Zeit gelesen — waren noch acht Geschwister, drei gestorben.

Wenn du, liebe Mutter, noch lebst, laß von dir hören. Abr. Isaaken beide, sie war meiner Frau Schwester, und ihre Tochter Tina, welche die Frau eines Peter Günther war, sind gestorben. Sie hinterließ ihrem Gatten sieben Kinder, die ihren frühen Tod sehr betrauern. Es ist ein großer Schmerz für die Familie. Und wie viele Kinder und Großkinder von Onkel Johann Regieren waren auch wohnhaft in Rudnerweide. Es würde uns Freude machen, von jemanden von euch zu hören. All ihr Geschwister und Freunde, ihr habt hier in Amerika noch zwei Onkel. Onkel Peter Regier ist hier bei seiner Tochter Helena Bartel, ist Witwe, die viele von euch kennen. Er war den 10. September letzten Jahres 91 Jahre alt. Altersschwach war er schon, sonst ist aber nicht viel Mühe mit ihm. Er kann sich noch selbst helfen. Er ist sehr froh in seinem Heiland, und sehnt sich sehr, aufgelöst zu werden, um seinen Heiland zu schauen. Sie bewohnen beide ein Häuschen auf dem Hofe ihrer Farm, welche ihre Kinder Wilhelm Bartels bearbeiten.

Der andere Onkel, der jüngste von den Brüdern, wohnt in Kansas noch auf ihrem Platz. Er hat eine schöne Familie, die alle in guten Verhältnissen sind. Seine fünf Söhne sind alle verheiratet, ebenfalls zwei seiner Töchter, während drei Töchter noch zuhause sind. Der Onkel ist leidend, hat zwei Anfälle von Schlag gehabt. Der letzte traf ihn ziemlich hart, daß er ganz hilflos wurde und das Bett hüten mußte. Er ist aber wieder besser, daß er etwas umher gehen kann. Wir waren im Herbst dort auf Besuch.

Nun noch all die Beckers von meiner Seite. Aber wo ihre alle zerstreut seid, wissen wir nicht gut. Der liebe Schwager und euer Onkel, Wilh. Dosso, schreibt auch von vielen von euch, ihr Kinder meiner Brüder und Schwester, Daniel und Johann Benjamin, alle drei in der Ewigkeit. Auch Schwester Susanna, die Frau des noch lebenden Schwagers Wilh. Dosso, und eine Helene, Witwe des verstorbenen Julius Unruh, mit einer großen Familie, wohl die meisten im samarischen Gebiet. Bist du, liebe Schwester, noch am Leben? Bist wohl bald an den Achtzigern. Sollte dir dieses zur Hand kommen, oder einem andern guten Freunde, den bitte ich, es der lieben Schwester Julius Unruh zu übermitteln, so möchtest du von dir hören lassen! Liebe Schwester, eine von deinen Töchtern, ich denke, Elisabeth, eine Franz Pennersche, schrieb vor drei Jahren, in was für Verhältnissen sie sich befanden. Wir haben aus Liebe und Pflicht ihnen etwas geschickt, das sie auch erhalten haben und sich sehr dankbar bezeugt.

Wir wollen aber auch ins Sibirische gehen. Seid ihr dort, ihr lieben Penners? Schreibt doch Onkel und Tante einen langen Brief, ihr h abtja unsere Adresse. Also all ihr Beckers, Unruhs und Dossos Kinder, laßt doch jemand von euch hören. Du, Freund Peter Neufeld, Gruß und Bitte: Tust uns einen großen Gefallen, wenn du uns von einem oder dem andern dieser unserer Lieben berichtest, wenn du etwas weißt. Du hast ja schon einmal. Du schriebst von Aelt. Heinrich Dirks. Das machte uns rechte Freude. Wir haben als Schulbrüder auf einer Bank gesessen.

Was uns betrifft, so sind wir auch schon alt; denn ich werde im Monat Mai, wenn ich es erlebe, 71 Jahre alt. Meine Frau ist 68. Wir halten uns an die großen Verheißungen unseres Gottes als Jes. 46, 4; Ps. 71 und viele andere. Meine liebe Frau ist schon immer etwas leidend. Sie hat oft sehr schwer mit der Luft, besonders diesen Winter. Ich fühle mich diesen Winter besser als einige vorher. Ich kann noch ziemlich umher „puckern."

Wir haben unsere 84 Acres verrentet. Es gibt fast alle Jahre einen schönen Ertrag. Wir haben unser gutes Auskommen: wohnen bei unsern Kindern Ab. Eppen auf dem Hofe. Abr. Schmidt wohnen auch in Oklahoma; Daniel Eitzens und Bernhard Beckers in Hillsboro, Kansas.

Lieber Schwager W. Dosso, kommt dir dieser Bericht zur Hand, laß es die Schwestern Anna und Maria Becker wissen. Deinen Brief erhalten und nach Schwager Peter Flaming geschickt. Hat er geantwortet? Er sollte dir selbst alles von seiner Familie berichten. Der liebe Schwager hat, wie du weißt, seine dritte Frau. Sie war Maria Klassen, eine Witwe. Sie haben schon durch die Rundschau von ihren Verhältnissen berichtet.

Unsere Adresse ist: Fairview, Oklahoma, R. 2.

Wir haben gegenwärtig gute Aussichten für eine Ernte. Anfangs Februar hatten wir 6 bis7 Zoll Schnee, der überall gleichmäßig lag. Kein Frost. Gestern, den 22. und heute hatten wir wieder Regen und Glatteis. Der Weizen ist schön grün und ist gute Weide für's Vieh.

Wir grüßen schließlich noch alle lieben Geschwister und Freunde und Leser mit Offb. 2, 11. 12, und verbleiben euer in Liebe gedenkend,

Abraham u. S. Becker.

Isabella, Okla., den 6. März 1913. Allen denen, die die Rundschau lesen, die beste Gesundheit an Leib und Seele wünschend, dachte ich hiermit bekannt zu machen, daß wir unsere Adresse von Isabella, Oklahoma nach Las Animas, Colorado verändern wollen. Bitte den Editor, die Rundschau nach dem 20. des Monats dorthin zu schicken und alle ihr lieben Leser, die ihr an uns schreiben wollt, merkt euch das! Und du, lieber Bruder bei Winton, Calif., hast unsern Brief noch nicht beantwortet. Wenn du schreibst,dann schicke ihn auch dorthin. Es wird euch vielleicht unverhofft sein, daß wir miteinmal wegziehen wollen, ja, und manchen andern auch. Seit unser Bruder dort gekauft hatte, war Heinrich immer neugierig, die Gegend einmal zu sehen. Dann ist er und B. B. Köhn hingefahren und haben auch gleich gekauft. Jetzt werden wir es auch einmal probieren, wie es in einerBewässerungsgegend geht. Wenn es uns nicht gefällt und wir leben und gesund sind, gedenken wir wieder zurück nach Oklahoma zu ziehen. Die Erde ist des Herrn, und alles, was drinnen ist. Wenn wir ihm treu bleiben, dann wird er uns nicht verlassen noch versäumen. Wir sollen am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Das übrige wird uns dann schon werden.

So will ich denn schließen mit dem Verse: Ja, es wär' zum Weinen, wenn kein Heiland wär', Aber sein Erscheinen bracht' den Himmel her.

Helena Nickel.

Hitchcock, Okla., den 2. März 1913. Letzten Dienstag fuhr Helena A. A. Voth nach Collinsville, Okla., um ihre Kousine, Tochter des Joh. Görtz zu bedienen, die schon seit Jahren krank ist; aber im Letzten Dienstag fuhr Helene A. A. Voth daß sie zu Bett liegen muß und ganz erblindet ist; wenn mir recht ist, dann heißt sie Katharina.

Ueber eine Woche zurück brachte Heinrich A. Löwen seine Frau nach dem Kansas Sanatarium in Wichita, Kansas. Sie soll diese Woche operiert werden. Sie ist Reimers Tochter, Helena.

Jakob A. Löwen hat sehr wehe Augen; es scheint, als wird er noch das Augenlicht verlieren. —

Peter A. Löwen in Cherokee, Okla.,

hat das Unglück gehabt, daß ihm seine real estate und abstract office mit allen Büchern abgebrannt ist. $4000.00 Schaden und nur $2000.00 Versicherung.

Peter Reimers kamen letzten Donnerstag so ganz unerwartet von Annaheim, California, hier in Hitchcock an. Es war im September 1911, als sie von Oklahoma Abschied nahmen. Er versicherte uns dann, daß er nimmermehr nach Hitchcock kommen würde.

Letzten Freitag schneite es fast den Tag über, so daß es etwa drei Zoll Schnee gab. Der Februar hat uns viel nasses Wetter gebracht.

Isaak Löwens Tochter Katharina, Peter Heinz seine Frau in Beaver Co., will morgen zurückfahren .

Jacob Thomas.

Nord - Dakota.

Munich, N. Dak., den 3. März 1913. Lieber Editor! Bitte um Aufnahme dieser Zeilen. Wenn mein Bruder Johann Rahn, Alexanderwohl, Rußland, nicht die Rundschau liest, bitte ich andere, ihm dies zu lesen zu geben. Ich danke im Voraus dafür!

Lieber Bruder Johann Rahn, nimm das Wort 2. Petri 1, 19 als Gruß und beherzige es in deinem einsamen Stande, damit dies Wort in dunkeln Stunden ein Licht in deinem Herzen ist. Bist du mit deinen Kindern noch am Leben?

Wir möchten gerne von nachfolgenden Freunden Nachricht haben, wie es ihnen geht und wer von ihnen noch am Leben ist; darum möchten sie uns Briefe schreiben oder durch die Rundschau berichten.

In Hierschau sind meine Vettern Johann Siemens und Abraham; Peter Töwsen, Wallen Suckauen, Peter und Jakob Neufeld. O, wie oft bin ich bei Siemens und Neufelds eingekehrt und habe da manches Vergnügen gehabt, und jetzt gehören wir bald zu den Alten. Ich fühle mich noch immer jung, weil ich noch immer gesund bin; aber ich bin schon bald sechzig Jahre alt. Gruß mit Ps. 33.

Gruß mit Klagel. 3, 22—26 an Onkel Abraham Reimer in Tatschenak. Leben ihre Kinder noch alle und ist Maria Giesbrecht noch bei ihnen? Wir sind, Gott sei Dank, noch immer schön gesund.

Schnee haben wir schon vom 28. Oktober an. So früh hat uns der Winter noch nicht überrascht wie diesmal. Deshalb ist hier auch viel zu dreschen geblieben.

Nun noch etwas nach Alexanderkrone, wo wir 14 Jahre gewohnt haben. Ihr alten Kornelius Hübners, wir fühlen uns so nahe zu euch, daß meine liebe Frau oftmal sagte: Es ist gerade so als ob die alten Hübners unsere Eltern sind. Gruß mit 2. Tim. 4, 6—9.

Lieber Freund Heinrich Neumann, wir sind sehr begierig zu hören, wer jetzt in der väterlichen Wirtschaft wohnt, so auch in der Kleinwirtschaft, wo wir gewohnt haben. Wo wohnt unser gewesener Nachbar Kornelius, ist er auch in Sibirien?

In Sparrau, meinem Geburtsort, wohnt da in der väterlichen Wirtschaft Klas Siebert? Lebt Peter Dück über der Straße noch? Freund Jakob Warkentin, wohnst du noch in Gerhard Hübert's Wirtschaft?

In Großweide will ich noch bei Heinrich Giesbrecht, dem Bruder meiner Frau anhalten. Lebt ihr noch und was macht ihr? Im Frühjahr hat Prediger Regehr uns etwas mitgeteilt, aber nicht genug; sonst bekommen wir nichts von euch zu hören. Meine liebe Frau und wir alle verlangen Briefe von euch. Auf unsern letzten Brief haben wir noch nicht Antwort bekommen.

Ich will ein paar Verse aus Gottes Wort zum Gruße mitgeben: 1. Tim. 6, 6—12. Ich glaube, ihr werdet schon einen manchen Kampf durchgemacht haben, und wenn es hier ein Ende hat, dann werden wir gekrönt mit der Krone der Gerechtigkeit.

Bitte, Peter Neumann, Großweide, sollte Heinrich Giesbrecht die Rundschau nicht lesen, dann sei so gut und überreiche ihm dies. Ich denke, er wohnt in Franzthal. Ich werde dir dankbar dafür sein.

Wo wohnen Peter Fasten und Nikolai Giesbrechts? Schicke ihre Adressen her; aber nicht russisch, sondern lateinisch; das Lateinische geht durch die ganze Welt.

Nun noch zu meiner Frau Vetter Wilhelm Giesbrecht, früher Alexanderwohl, jetzt im hohen Norden. Wir haben uns an deinem Schreiben recht ergötzt, nur schade, daß es so wenig war. Bitte, schikke uns eine Photographie. Als meine Frau in der Rundschau von dir las, standen ihr die Tränen in den Augen. Ich sagte, sie sollte nur weinen; es würde dann leichter.

Den 1. März haben wir sehr kaltes Wetter gehabt. Schnee haben wir viel und die Schlittenbahn ist gut. Kalt war es schon 28 bis 30 Grad.

Nun noch einen Gruß an alle die die Erscheinung unsers Herrn lieb haben, mit 2. Tim. 4, 8.

Abraham Rahn.

Süd - Dakota.

Freeman, S. Dak., den 6. März 1913. Werter Editor der Rundschau!

Es ist schon wieder geraume Zeit vergangen, daß ich nicht mehr geschrieben habe, darum komme ich wieder einmal mit ein paar Zeilen.

Vom Wetter kann ich sagen: Wir hatten einen ausnahmsweise milden Winter, nur wenige kalte Tage und fast keinen Schnee. Der Boden hat deshalb wenig Feuchtigkeit, worüber wir uns aber nicht sorgen; denn der gütige Vater oben hat Wasser die Fülle und wird uns geben, was wir bedürfen.

Das milde Winterwetter begünstigt das Spazierenfahren. Wir hatten Besuch von Canada, Nord-Dakota und auch von California waren mehrere hier. Unter ihnen befand sich auch mein Freund und Kollege Johann L. Hofer mit seiner Gemahlin Margareta. Hofer hat hier viele Verwandte und einen großen Kreis sonstiger Freunde und Bekannte. Er, wie auch seine Gattin sind überall gern gesehen und stehen bei allen, die sie kennen, in hoher Achtung. Um alle Freunde und Verwandte besuchen zu können, wurde die Zeit ihnen mitunter etwas knapp und manche kamen zu kurz, darunter auch Schreiber dieses. Nur so bei 20 Stunden hatte ich die lieben Gäste unter meinem Dach; aber die Zeit genügte doch, um uns wieder einmal so recht in alter Liebe und Freundschaft über alles Mögliche zu unterhalten.

Von Nord-Dakota war kürzlich Prediger Paul F. Groß hier; er diente am 2. Februar in unserer Kirche mit dem Wort Gottes und war zweimal mein Gast. Der Bruder ist von den Geschwistern bei Bowdon, N. Dak., zum Prediger gewählt worden und dient ihnen jetzt mit dem Wort.

Im Juni vorigen Jahres besuchte ich und mein Schwager Joseph C. Kleinsasser diese Geschwister. Ich hielt da mehrere Versammlungen, taufte mehrere Jünglinge und Jungfrauen und bediente die Gemeinde mit dem heiligen Abendmahl. Ich kann es nicht unterlassen, den lieben Geschwistern noch nachträglich für die mir damals erzeigte Liebe und das überaus freundliche Entgegenkommen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Vergelt's Gott!

Der Gesundheitszustand ist zwar im allgemeinen ziemlich gut, doch hin und wieder gibt's auch Krankheiten; so liegt meine Schwägerin Maria, die Gattin des Joseph C. Kleinsasser bedenklich krank darnieder. Sie ist schon während des ganzen Winters leidend gewesen. Auch der taubstumme Sohn des Predigers Joh. Hofer leidet an Asthma und Herzschwäche, und es erfaßt Einem großes Mitleid und Bedauern, wenn man zusehen muß, wie entsetzlich er unter den Anfällen leidet und nach Atem ringt, ohne helfen zu können. Menschlicher Meinung nach wäre schon Elends genug für ihn, wie auch für seine Eltern, das traurige Geschick, das ihn von Jugend auf betroffen, zu tragen. Warum noch dieses Leiden dazu? Der Herr antwortet: Meine Wege sind nicht eure Wege usw. und Gott sei Dank, daß wir Christen sind und uns an seinem Worte trösten, und beugen können unter seine gewaltige Hand.

Zum Schluß noch ein paar Zeilen über den Ozean nach Neu-Halbstadt, zu Schwester Elisabeth und Schwager Martin Gooßen: Euren lieben Brief vom Februar habe zu meiner großen Freude erhalten. Ich habe sogleich geantwortet. Auch an Herrn Jakob Gooßen auf der Oekonomie Wintergrün habe ich geschrieben und wünsche, daß euch die Briefe bald erreichen und auch ein wenig erfreuen möchten.

Wir sind alle gesund. Auch Schwager

Michael Waldner, der im Winter kränkelte, ist wieder besser und die Seinigen alle munter. Auch unser Bruder Joseph ist mit den Seinigen ziemlich wohl. Alle haben aufgetragen zu grüßen.

Editor und Leser herzlich grüßend, verbleibe,

Achtungsvoll

J. L. Wipf.

Freeman, S. Dak., den 6. März 1913. Gnade, Liebe, Friede und Freude durch unseren Herrn Jesum Christum allen Rundschaulesern und dem Editor!

Wir haben seit dem 21. Februar auch Schnee bekommen; auch war es schon kalt. Gegenwärtig ist es wieder Tauwetter. Uebrigens geht es in der Welt immer so, der eine hat immer Freude, der andere immer Betrübnis, und ein jeder muß mit seinem Los zufrieden sein, wie's Gott ihm zuschickt. Kranke gibt es auch immer.

In No. 10 der l. Rundschau sind auch Berichte von viel Betrübnis. Der liebe Gott möge uns allen nahe sein nach seiner unergründlichen Barmherzigkeit. Er helfe uns, die Gnadenzeit recht auszunützen, alles Ungöttliche zu fliehen und zu meiden und viel göttlicher gesonnen zu sein nach dem Liede:

Ihn lieben ist der Seele Leben.
Lieb' ihn und liebe nichts daneben,
Sonst schmeckst du nicht das Himmelsbrot.
Jesum lieben nur allein,
Ist soviel als selig sein.
Jesu Liebe macht die Zeit
Gleich der süßen Ewigkeit.
Was Jesus sah den Vater tun,
Das tat er auch in allen Sachen;
So sieh' auch du auf Jesum nun
Und laß ihn alles in dir machen.

Wenn Jesus sich im Innern nicht hören läßt, so schlägt kein Trost an. Wenn Jesus nur ein Wort zu der Seele spricht, so fühlt man sich reichlich getröstet. Mit Jesus umgeben ist ein Paradies voll süßer Freude.

Ich grüße noch meine Kinder Paul und Anna Stahl in Beadle Co. mit ihren Töchtern. Gesund bin ich noch.

Jakob Hofer.

Canada.

Manitoba.

Friedensruh, Box 293, Winkler, Man., den 3. März 1913. Schon lange haben wir gewartet auf einen Brief oder doch auf ein Korrespondenz in der Rundschau, von dir, lieber Schwager Jakob P. Enns, Orenburg; aber leider bisher vergebens. Dein letzter Bericht lautete: Auswandern, — unschlüssig wohin. Wir würden gern einmal etwas von dir hören, gleichviel, wo du jetzt auch schon sein magst. Auch ihr andern Onkel, Tanten, Vettern und Kousinen, ihr seid somehr ganz stille. Laßt doch einmal etwas von euch hören. Wir hätten am liebsten persönliche Briefe von euch; aber diese, so scheint es, wollen nicht allemal sicher herkommen. Seid alle herzlich gegrüßt von uns.

Wir wohnen jetzt hier, werden aber, wenn es Gottes Wille ist, wohl schon in Osterwick wohnen, bis dieses zu euch kommt; denn bis zur Saatzeit will ich hier Schule halten.

Von Krankheiten ist von hier jetzt nicht zu berichten. Uebrigens hat der Tod hier in unserer Kolonie diesen Winter auch seine Ernte erlangt. Viele Alte und Schwache sind abgerufen worden, worunter auch ein alter Onkel Johann Fröse von Chortitz, im Alter von 94 Jahren und 3 Monate war. Seiner werden sich wohl noch viele in Rußland erinnern. Außerdem wären ja noch viele aufzuzählen; aber, um es nicht lang zu machen, will ich abbrechen, wünsche nur, daß sie alle in die selige Ruhe eingegangen sein möchten, wohin wir denn auch streben wollen.

Wir haben auch viele Freunde und Bekannte in Saskatchewan. Lieber Onkel Peter, wir haben gehört, daß Ihr Euren Sohn, also den Vetter meiner Frau, begraben habt; habt aber weder uns noch Euren hiesigen Bruder etwas zu wissen getan. Auch habt ihr wohl vergessen, was ihr uns vor einigen Monden mündlich versprochen habt? Aber ich muß das Sprichwort: „Versprechen ist leichter als Halten," auch hier anwenden.

Und du, lieber Nachbar A. P. G. samt Familie und Großmutter, ihr seid gegrüßt. Ein Brief von euch würde uns erfreuen. Danke euch, Frau John Hiebert, Hitchcock, für die Adresse.

Grüße noch zum Schluß alle Leser, Freunde und Bekannte.

J. J. Fehr.

Steinbach, Man., den 5. März 1913. Gruß zuerst dem Editor, aber auch allen Lesern der Rundschau! Da ich annehme, daß dieses Schreiben die Presse erst erreichen wird, wenn der größte Teil der Leser un dsomit auch der Schreiber, es schon mehr oder weniger drock haben wird, und darum mehr Platz und auch Verlangen nach Berichten sein wird, wir aber fast als arme Grönländer zu betrachten sind, weil hier noch abwechselnd große Kälte und Schneestürme zu verzeichnen sind, so nehme ich mir die Freiheit, bei der heutigen Kälte und einem Winde von 25 Meilen Geschwindigkeit, wo es im Freien nicht gerade angenehm ist, etwas für die Rundschau zu schreiben, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Editor nach eigenem Wunsch darüber verfügt.

Vom Wetter war ja schon die Rede, doch gibt es ja auch Ausnahmen. So haben wir auch schon mitunter das denkbar beste Wetter gehabt. So war es auch vor ein paar Tagen bis hinauf beinahe zum Gefrierpunkt gestiegen; doch abends drehte sich der Wind bei Schneegestöber dem Norden zu, daß man schon froh war, im Trockenen sein zu können.

Von besonderer Krankheit ist hier wohl nicht zu berichten, als daß die alte Tante Koop, Blumenhof, die bei ihren Kindern Abraham Pletten wohnt, wohl noch zu Bett ist, doch soll es mit ihr, nachdem sie eine zeitlang hart krank gewesen ist und man auf ihre Auflösung gewartet hat, wieder bessern. Tante Jakob Dück, die ja, wie vielen bekannt ist, seit vielen Jahren durch eine Krebsart abwechselnd wunde Glieder hat und viel dadurch ausgehalten hat, kämpft auch noch immer auf dem Pilgerpfade unter Schmerzen und Sehnsucht, aufgelöst zu werden, weiter. Es sind ja übrigens auch nur Liebeszüge Gottes, wenn der sündhafte Mensch entweder durch Krankheit, durch Sterbefälle und was sonst traurige Fälle uns begegnen, heimgesucht wird. Es steht ja auch geschrieben, daß wir Anfechtung erdulden müssen, damit wir bewährt werden. Das werden wohl alle bestätigen müssen, die die Züchtigung erdulden. Der liebe Gott erbietet sich in solcher Drangsalshitze mehr als ein Vater, und wir lernen, mehr auf sein Wort und seinen Willen zu achten.

Denen, die am Fleisch zu leiden haben oder sonst mit Kreuz bedacht sind, rufe ich mit dem Dichter zu:

Halt noch ein wenig aus,
Nur noch ein wenig treuer,
Von allen Dingen freier,
Gewandt zum ew'gen Gut.

Nun, man könnte den Leidenden wohl noch mehr Aehnliches vorschreiben, wüßte man nicht, daß der Herr denen nahe sein will, die eines betrübten und geängstigten Geistes sind, und die nach Gott fragen. Man wird mitunter zu Dank gegen Gott bewogen, daß unser Wohl oder Wehe nicht von Menschen abhängig ist, wenn man sieht und liest, wie die Christenbekenner hier in der Welt so entzweit und zergliedert dastehen, und doch nehmen alle ihren Grund aus der heiligen Schrift. Daß einem manchmal die Frage auffteigt: Warum so? Da dem aber nicht abzuhelfen ist, so mag auch hier das Wort eintreffen: Ein Jeglicher (?) wird seines Glaubens leben. Uebrigens achtet euch unter einander einer den andern höher als sich selbst. Wenigstens könnte auf diese Weise manch Tal erhöhet und mancher Berg erniedrigt werden, und so könnte zum Teil ein gerader Weg geschaffen werden. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, und sind sie Kinder, so sind sie auch Erben.

Uebrigens haben wir nicht außer acht zu lassen, daß viele Geister in die Welt ackommen sind und — werden viele verführen.

Nun genug. Ich bin ein sehr sündhafter Mensch, will aber den Kampf mit meinem Fleisch und Blut mit Gottes Hilfe nicht aufgeben, sintemal er sich ja auch nicht ganz unbezeugt gelassen hat.

Grüßend,

P. R. u. Suf. Reimer.

Kleefeld, Man., den 10. März 13. Zuerst einen Gruß an C. B. Wiens und weiter die Bitte an ihn, nachfolgende Zeilen so schnell, wie er imstande ist, den Sibiriern zukommen zu lassen. Vielleicht erreicht es sie noch zur rechten Zeit. Nämlich, daß erfrorener Weizen, wenn er auch vom Froste so stark gelitten hat, daß er im Handel keinen Wert hat, doch zum Säen die beste Dienste tun kann.

Man hatte vor 27 Jahren ein Stück Land, wo man sich vogrenommen hatte, Weizen zu säen, weil es Brache war. Das nasse Frühjahr erlaubte aber nicht, in Zeit zu bestellen. Im Spätjahr kam etwas frühe Frost, und der Weizen erfror, als er noch fast grün war. Habe nie besseren oder schöneren Weizen gehabt, als ich diesen verfrorenen Weizen zur Saat verwendete.

Veranlassung zu diesem gab Klaas Kröker, Tiege, Sagradowka, Gouv. und Kreis Cherson, Rußland, wo er seine Besuchsreise nach Sibirien beschreibt, No. 9, Seite 9, Spalte 2, 10. Zeile von unten, „Rundschau."

Der Weizen wird ja auch so früh erfrieren können, daß er zur Saat untauglich wird, aber man kann ihn ja in recht nasser Erde in der warmen Stube versuchen, wo er in ein paar Tagen aufkommt. Oder man jagt ihn über die Fuchtel — Staubmühle—, wobei sich der untaugliche auch vom tauglichen scheidet.

Vielleicht könnte den Sibiriern durch obige Zeilen aus ihrer vielleicht nur vermeintlichen Not geholfen werden, und sie doch genug Saatweizen unter ihrem verfrorenen hätten, wie?

Johann Isaak.

Saskatchewan.

Goldtown, Saskatchewan den 25. Februar 1913. Der werten Rundschau und ihren Lesern an allen Enden, wohin sie versandt wird, ein herzlicher Gruß, ganz besonders aber unsern Lieben in Rußland, von denen so wenig zu hören ist.

Wir haben sehr viel Freunde in Rußland, besonders meine liebe Frau. Da sind von Mutters Seite Johann, Jakob und Abram Heinrichs; auch sind da noch Tanten, die wir aber nicht kennen. Wir sind aber sehr begierig, einmal von ihnen zu hören. Die Mutter meiner Frau ist eine Maria Heinrichs, stammend von Marienthal, Rußland, und verehelicht mit Heinrich Abrams von Großweide. Er ist neun Jahre im Dorfe Wernersdorf Schullehrer gewesen und später nach Klippenfeld gezogen, wo er zwei Windmühlen gehabt hat. Von da sind sie nach Neuanlage, Puchtin, gezogen, und im Jahre 1875 sind sie nach Manitoba, Canada, Amerika ausgewandert. Vater hat eine Schwester im Dorfe Großweide, nämlich Cornelius Heinrichs; eine Schwester in Sparrau, Heinr. Thießen. Diese mögen schon alle längst tot sein, aber von ihren Kindern sind vielleicht noch etliche am Leben, und diese möchten so gut sein, und von sich hören lassen. Persönlich kennen wir uns zwar nicht, aber wir möchten doch gern etwas von euch erfahren.

Unsere Eltern sind nicht mehr am Leben. Mutter starb 1909, den 15. Oktober, und Vater 1910, den 22. April. Meine Frau ist Maria Abrams, Abrams älteste Tochter. Wir wohnen in Saskatchewan. Es geht uns im Zeitlichen ganz gut. Wir haben diesen Winter sehr schönes Wetter; Schnee ist sehr wenig. Wir hatten vergangenes Jahr eine gute Ernte, wofür wir dem himmlischen Vater viel Dank schuldig sind. Jetzt muß ich ein wenig nach Manitoba zu den Geschwistern gehen. Nun, ihr Lieben, was macht ihr, ihr seid ja so stille, was ist es, daß ihr so schweigsam seid? Laßt uns einmal etwas von euch hören!

Zum Schluß seid alle gegrüßt. Auch grüßen wir den Editor, alle Mitarbeiter und Leser der Rundschau.

Unsere Adresse ist: Gouldtown, Saskatchanwan, Canada, Nordamerika.

Joh. u. Maria Friesen.

Gouldtown, Sask., den 25. Februar 1913. Friede zuvor! Die Ursache meines Schreibens ist, daß wir in No. 8 der Rundschau einen Bericht von Abr. und Hel. Buhler, Hague, Saskatchewan, lasen. Werter Onkel, da Sie ein so naher Verwandter meiner lieben Mutter sind und auch eure Freunde kennt, so will ich euch denn ein wenig Aufschluß geben. Meine Mutter ist Witwe Franz Rempel, eine Elisabeth Redekopp, welche seiner Zeit bei eurer Tante Kornelius Nickelsche in Neuendorf vermietet war. Also euer Vetter Korn. Nickel ist mein Onkel. Tante Anna ist meiner Mutter Schwester. Klas Wieben Kinder: Klas, Jakob und Susanna wohnen in Orenburg und Tina auf Baratow. Sie hat Peter Redekopp, den Bruder, meiner Mutter zum Mann. Benj. Redekopps Franz und Benjamin Redekopp wohnen auf Petrowka. Tina wohnt ja da bei Hague. der alte Onkel Redekopp hat sich zum zweiten Mal verheiratet; denn eure Tante ist tot. Kornelius Nickels Kinder wohnen noch in Neuendorf. Der stumme Jakob lebte auch noch, als wir von Rußland wegzogen. Franz Buhlers und Jakob Krökers wohnten auch noch in Neuendorf, Südrußl. Onkel Franz Redekopp war verheiratet mit Agatha, der jüngsten Schwester meiner Mutter, welche aber gestorben ist. Sie hinterließ zwei Töchter, Liese und Anna. Letztere ist verheiratet mit Jakob Martens. Sie wohnen jetzt sechs Meilen von uns entfernt. Im Zeitlichen geht es ihnen gut. Liese ist, soviel ich weiß, noch zuhause.

Die Mutter ist jetzt nicht sehr gesund. Ich, Agatha, die Jüngste, und Jakob, der Aelteste, sind noch bei der Mutter. Katharina und Elisabeth sind verheiratet. Schwester Maria kennt ihr vielleicht auch; das sind Johann Janzens in Rosengart bei Hague. Sie ist unsere Halbschwester.

Das Wetter war eine zeitlang sehr schön, jetzt scheint es aber kalt zu werden; doch wird es hoffentlich bald wieder schön.

In der Stadt Herbert war ein großes Feuer, wobei ein Restaurant und ein Teil des Massy-Harris Shop abgebrannt ist. Herbert macht riesige Fortschritte.

Mutter läßt alle Freunde herzlich grüßen. Wenn sie lebt bis zum 29. Juni dieses Jahres, wird sie dann ihren 60. Geburtstag feiern.

Der Gesundheitszustand ist nicht sehr zufriedenstellend.

Alle herzlich grüßend, schließe ich,

Agatha A. Rempel.

Hochfeld, P. O. Sask., den 25. Februar 1913.

Werte Leser!

Ich wünsche euch allen auf euren Wegen viel Glück und Segen durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

Weil die Rundschau wöchentlich in unser Haus einkehrt und auch hier gelesen wird, so will ich versuchen, ob wir durch dieselbe unsern Freunden ein Lebenszeichen zuschicken können, von denen einige in Rußland und andere in Manitoba wohnen.

Zuerst muß ich nach Isaak Günther gehen, der früher in No. 2, Blumenfeld auf Plujef gewohnt hat. Er ist meiner Frau Onkel. Meine Frau Helena ist eine geborene Günther. Johann Günther, der früher in Neuendorf gewohnt hat, was macht ihr, oder wo wohnt ihr jetzt? Wenn ihr dies zu lesen bekommt, dann laßt uns von eu chhören, brieflich oder auch durch die Rundschau.

Isaak von Nießen hat früher in Neuhorst, Alte Kolonie gewohnt. Ich bin doch recht neugierig, von ihnen etwas zu hören, da ich aber ihre Adresse nicht weiß, so muß ich versuchen, ob ich ihn durch die Rundschau erreichen kann. Dann ist da noch David Braun. Ihr werdet wohl neugierig sein, etwas vom Vater zu hören. Er ist jetzt wieder krank; eine zeitlang hat er sehr schmerzhaft gelitten. Hiermit ist Johann Günther gemeint. Wenn ihr da nicht die Rundschau lest, hoffe ich, daß irgend jemand der Leser euch dies zu lesen gibt, wofür ich im Voraus danke.

Mit Gruß an alle Leser verbleiben wir

Joh. u. Hel. Harms.

Laird, Sask., den 25. Februar 1913. Lieber Bruder Wiens und alle Leser der Rundschau! Ich wünsche euch allen Gottes Segen zum Gruß.

Ich bin beauftragt wrden, von hier einen Bericht für die Rundschau zu schreiben, so will ich denn berichten, daß wir in unserem Salem-Versammlungshause eine Bibellesung hatten. Es wurde bestimmt, schon den 10. Februar anzufangen; weil aber mehrere von den Geschwistern krank waren, wurde es eine Woche aufgeschoben, und wurde bestimmt, den 17. damit zu beginnen.

Weil Bruder Dietrich Gooßen gerade auf eine Woche nach dem Süden zu den Geschwistern gefahren war, so leitete Br. Heinrich A. Gooßen die Bibellesung. Es waren wichtige Themata, die wir zur Betrachtung hatten.

1. Thema. Die Heiligung.

Erstens ist Jesus uns gemacht zur Weis-

Fortsetzung auf Seite 13.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

26. März 1913.

— Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. — Da war kein Raum für Zweifel geblieben. Vorher hatten sie noch Zweifel gehegt; aber jetzt waren sie überzeugt von der Auferstehung des geliebten Herrn. Wir lesen und hören die Botschaft von der Auferstehung des Herrn und lassen sie gelten; aber sind wir auch überzeugt, daß er wahrhaftig auferstanden ist?

— Im Botschafter lesen wird, daß Missionarin Helena Penner am 27. Januar im Gotteshause in Burwalde einen Vortrag über das Leben und Treiben der Armenier-Christen hielt, und am 28. Januar in der Schule die Schulkinder im Geiste über das Schwarze Meer führte und mit dem Elend der armen Waisenkinder daselbst bekannt machte. Alle, die erwachsenen in der Kirche und die Kinder in der Schule, waren sehr aufmerksam, und eine, am 5. Februar gehobene Kollekte zeugte von dem Eindruck, den ihre Erzählung auf die Zuhörer gemacht hatte.

— Ein Rundschauleser, der nicht genannt sein will, möchte es den andern Lesern recht ans Herz legen, daß das Almosengeben nach Matth. 6, 1—4 zu geschehen hat, und daß der Gotteskasten nicht überflüssig ist, obgleich auch schon von Predigern gesagt worden ist: „Sie geben mehr, wenn frei gesammelt". — Es heißt aber von denen, die da geben, um von den Leuten gesehen zu werden: Sie haben ihren Lohn dahin. Auch sollen wir nicht bekannt machen, wieviel wir geben. Der 3. Vers sagt das nämliche und im 4. Vers heißt es: Auf daß dein Almosen verborgen sei. Bei Gott ist es nicht verborgen, der wird es vergelten. Also wollen beim Gotteskasten bleiben! Wird Gott solche Gaben segnen, die gegeben werden, um gesehen zu werden?" — Wir haben weder für noch wider den Gotteskasten etwas zu sagen; doch sollten im allgemeinen die Worte Jesu: Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, berücksichtigt werden.

— Die Feinde des Evangeliums behaupten immer, daß die Lehre von der Erlösung durch Christum von ihm selbst nicht gelehrt, sondern erst später von Poulus erfunden sei, während Christus wiederholt darauf hinweist. Alle jene Ausdrücke wie: „Und ich lasse mein Leben für die Schafe"; „das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden", oder: „„Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird," und andere erzählen uns, daß er sich dessen wohl bewußt war, welches Opfer er der Welt zu bringen ging und von welcher Bedeutung dasselbe für die Welt sei.

Daß man durchaus die Erlösung durch Christum aus der Welt schaffen möchte, hat seinen Grund in dem Haß, den man gegen ihn selbst hegt. Die Behauptung dieser Gegner der Erlösungslehre, daß sie an Jesum glauben und ihn schätzen als ein Vorbild, dem wir nachzuleben haben, hat keinen Wert; denn wir haben über Jesum keinen andern zuverläßigen Bericht als den, den uns die Evangelien geben, und dieser Bericht stimmt mit dem, was die Propheten von ihm vorhergesagt und die Apostel hernach gelehrt haben. Glauben wir nun an Jesum, so müssen wir an den Jesum glauben, den die Schrift uns lehrt, und nicht an einen, den wir uns selbst mit der Hilfe unserer Einbildungskraft zusammengekünstelt haben.

Die fleischliche Natur möchte sich so gern mit dem Ruhm brüsten, ihre Erlösung selbst gewirkt zu haben; darum fallen so viele den falschen Lehren zu, und die Urheber solcher falscher Lehren betrügen nicht nur andere, sondern haben sich selbst betrogen und irre geführt durch die Begierde, welche schon Adam und Eva zum Fall brachte.

Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wäre es nicht notwendig gewesen, daß er sein Leben für uns gab, so hätte Jesus wohl seinen Vater gebeten und er hätte ihn aus den Händen der Sünder befreit.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Franz F. Reimer, Dalmeny, Sask., berichtet, daß sie sechs Wochen vom öffentlichen Verkehr abgeschlossen gewesen sind, wegen Pocken, daß jetzt aber wohl alles wieder gesund ist, auch in der Umgegend."

Isaak Neufeld schreibt: „Da wir umgezogen sind, so bitte ich, meine Adresse umzuändern, von Lehigh, Kan., nach Friend, Finney Co., Kansas. Wir kamen den 1. März hier an und hatten das freundlichste Wetter bis heute, den 14. ein regelrechter Schneesturm eintrat, der an Unfreundlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt."

Fred C. Thomas, Korn, Okla., schreibt: „Da wir von Korn, Oklahoma, nach Dallas, Oregon, ziehen, so bitte ich, von jetzt an die Rundschau nach Dallas, Oregon zu senden, und die Adreßveränderung in der Rundschau bekannt zu machen."

Von Samuel und Anna Glanzer, Carpenter, S. Dak.: „Wir wünschen zuvor allen die beste Gesundheit, der wir uns auch erfreuen. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen zufriedenstellend, außer Schwager John Glanzer ist sehr krank, doch wird er hoffentlich bald gesund werden. Gruß an alle Leser.

Heinrich Kornelsen, Steinbach, Manitoba, schreibt am 5. März: „Wir haben gegenwärtig viel Schnee und Kälte. — In der Holdemans Kirche werden gegenwärtig gut besuchte Abendversammlungen gehalten, indem Gäste hier sind, nämlich Rev. F. G. Fricke von Michigan und A. Ens, von Kansas."

D. J. Friesen, Syracuse, Kan., schreibt am 1. März: „Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes Frieden. Wir haben jetzt sehr kaltes Wetter; auch bis drei Zoll Schnee. Des Nachts ist starker Frost, aber am Tage macht die Sonne doch, daß der Schnee etwas schmilzt. Es tut mir leid, daß alle Deutsche hier wegziehen; denn wenn es so geht, werde ich auch noch zuletzt dran müssen."

Johann Wall, Borden, Sask., schreibt am 1. März: „Heute morgen, so mit Sonhaben wir sehr viel und alle Tage ist viel nenaufgang war es 30 Grad kalt. Schnee ist sehr viel und alle Tage starker Wind. Die Schlittenbahn ist immer zugetrieben und das Fahren geht schlecht. Ich möchte jetzt auch in California sein. Es kostet diesen Winter viel Kohlen, die Stube warm zu halten. Seid alle herzlich gegrüßt von J. W."

Jacob H. Wiens, Clarkboro, Sask., schreibt: „Das Wetter scheint, etwas schöner zu werden. Es gedenken mehrere diese Woche nach Montana zu fahren, um sich das dortige, so viel gelobte Heimstätteland zu besehen. Da die Vereinigten Staaten jetzt 320 Acres-Heimstätten zu denselben Bedingungen anbieten, wie hier die 160 Acres, so scheint es, als ob sie sich mehrere Einwohner zuziehen werden. Ich denke, daß es dort auch schon mehr nach Frühjahr aussehen wird wie hier."

C. H. Glöckler, Waldheim, Saskatchewan, schreibt am 6. März: „Wir sind in unserer Umgebung gesund; haben noch viel Schnee.— Wir hatten in den letzten Tagen eine Erweckungszeit in unserm Bruderthaler Versammlungshause. Dem Herrn allein die Ehre! Auch hatten wir bei Aberdeen Dirigenten „ Versammlung mit einem Fest, zum Schluß, verbunden. Es war schön, belehrend, herrlich und belebend. Es waren wohl fünfzehn Dirigenten anwesend. Ein wohlgeübter Chor war am Platz. Um Einzelheiten lest den „Sängerbote."

H. Adrian, Buhler, Kan., schreibt am 13. März: „Ich kann von hier berichten, daß wir hier, soviel ich weiß, gesund sind, außer Schwester Martin Esau, und wünschen allen dasselbe. In der Natur ist es schön. Wir haben schon Hafer gesät. — Ich schicke hiermit einen Dollar als Zahlung für die Rundschau. (Danke. Ed.) Ich grüße alle, die sich unser in Liebe erinnern, den Editor und euch, ihr Lieben in Sibirien, Heinrich und Anna Unruh. Euren Brief vom 11. Dezember 1912 richtig erhalten. Dankeschön. Noch einen Gruß an alle Rundschauleser mit 2. Pet. 1, 1—11. H. A."

Katharina Thießen, Hague, Saskatchewan, schreibt: „Ich würde gern Nachricht haben wollen von meiner Schwester Helena Wölke. Ich bin früher mit Peter Klassen verheiratet gewesen, jetzt aber seit Jahren schon Witwe. Der eine Bruder, den ich hier in Amerika hatte, ist längst tot. Wenn die Schwester noch lebt, dann sind wir zwei noch übrig geblieben, sonst ist der ganze Stamm ausgestorben. Als wir aus Rußland zogen, war sie verheiratet mit Franz Klassen, jetzt in Plujewka wohnhaft. In Steinbach wohnt ihr Sohn Peter Klassen. Wenn sie selbst die Rundschau nicht hält, möchten Leser derselben, die in ihrer Nähe sind, ihr dies mitteilen. Im Voraus dankend, K. T."

P. P. Kehler, Altona, Man., schreibt am 6. März: „Von hier ist zu berichten, daß das Wetter sehr wechselhaft ist. Schnee haben wir zur Schlittenbahn genügend. Heinrich P. Kehler samt Braut von Herber war neulich hier auf Besuch, welches uns eine Ueberraschung war. Er hat uns bereits wieder verlassen. Der Gesundheitszustand ist hier gegenwärtig normal. Wie scheint es denn mit den Freunden in Rußland? Es werden Privatbriefe erwartet. Die Adresse war auch schon dort, nämlich: Peter Kehler, Altona, Man.; Canada, N. America. — Es ist hier unter dem jungen Volke die Begierde nach Bildung im Anzuge; denn es sind hier zwei Bildungsanstalten, die beide gut besucht werden. Grüßend, P. P. K."

B. W. Funk, Main Centre, Sask., schreibt am 1. März: „Gruß an alle Leser, besonders an die in Manitoba, von denen so wenig zu hören ist. Wir haben schon lange nicht so schönen Winter gehabt. Schnee ist wenig. Es fährt sich nicht gut auf Schlitten. Heute ist es 9 Grad kalt nach R. Der Gesundheitszustand ist hier nicht am besten; aber bei uns sind wir, Gott sei Dank, schön gesund. Ich habe in der Rundschau von der Ansiedlung in Montana gelesen; wer weiß, ob es teuer Zoll kostet, wenn man von Saskatchewan dorthin übersiedelt? Ob auch eine Landkarte zu haben ist? (Man schreibe an den Agenten, dessen Adresse in der Anzeige in den letzten Nummern ist, wegen Näheres. Ed.) Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß von B. W. F."

A. P. Dickman, Hepburn, Sask., schreibt am 5. März: „Ich fuhr den 18. Februar von Henderson, Neb., ab nach Mt. Lake, Minn., wo ich den 19. ankam. Auch kam mit mir der Schnee; so sagten sie wenigstens. Den 21. schneite es und den 22. stürmte es auch schon; es wurde auch kälter. Mein Besuch in Minnesota war von kurzer Dauer; denn ich bekam etwas am Knie, das mich beunruhigte. Es soll Brandwasser sein. Dann beeilte ich mich, daß ich nachhause kam. Den 27. Februar fuhr ich von Mt. Lake ab. Den 28. in Winnipeg fühlte ich sehr schlecht und war müde. Den 1. März kam ich in Dalmeny, Sask., an. (Nichts kommt der Heimat gleich!) Unser Baby fand ich nicht sehr gesund. Hoffentlich wird alles wieder gut. Jetzt bitte meine Freunde um Briefe; jetzt habe ich Zeit zu lesen. Hier ist schlechte Schlittenbahn. Der Schnee ist wohl zu sehr auf einmal gekommen. Also auf Wiedersehen! A. P. D."

G. E. Dick, Langham, Sask., schreibt am 13. März: „Weil es heute so stürmisch ist, wie es in Saskatchewan nicht sehr oft trifft, so habe ich Zeit, etwas zu schreiben. Letzte Woche war es sehr schön, so daß viel Schnee sich in Wasser verwandelt hatte und die Farmer an Frühjahr dachten; aber heute bekommen wir mehr Schnee. Von meinem Bruder Abr. wurde im „Unser Besucher" berichtet, daß er von unserer alten Heimat oder Geburtsort, Sparrau, Rußland, Photographien sollte haben. Wenn das so ist, sollten dieselben auch bis hier kommen. Sie sind vielleicht zu kopieren, bitte! Wenig, aber etwas besinne ich mich noch von meinem Geburtsort. — Und die alte Mutter Witwe P. Derksen fährt heute nach dem Saskatoon Hospital, um ärztliche Hilfe zu suchen. Möchte es ihr gelingen, sie zu finden. — John Stobbe, der vor zwei Jahren von Rußland kam, plant an, nach Manitoba zu ziehen. „Sie zogen hin und wieder, das Kreuz kam immer wieder." Schnee und Sturm halten an."

Jakob Mehl, Inola, Okla., schreibt den 11. März: „Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, bald ist es kalt, bald warm; dann regnet es wieder. Es ist fast zu naß zum Hafer säen; denn es regnet jede Woche zweimal. Hin und wieder klagt man über Erkältung und Husten. Auch ich hatte mich beim Bauholzfahren erkältet. Jakob Berg und Heinrich Hiebert bauen für B. F. Ratzlaff von Fairwiev, Okla., ein großes Haus. Derselbe wird bald hier sein. Landsucher waren hier: Pet. Hamm, David Franzen, Gerhard Reimer, alle von Buhler, Kan. Dann war noch Peter Franz von W., Okla. Es soll ihnen gut gefallen haben. Ein jeder wird ja wissen, was er will, und wir wünschen ihnen guten Erfolg. — Wie es scheint, soll sich Schwester Minna Kusch bei Fairview, verheiraten. Wir wünschen ihr Gottes Beistand in ihrer zweiten Ehe; denn sie ist es wert. So lassen wir alle Freunde und Bekannte bei Fairview grüßen. Es wird uns freuen, wenn einer oder der andere an uns schreiben wird. J. und Maria M."

Adam Eck, Meno, Oklahoma, schreibt am 5. März: „Allen Lesern, Freunden und Bekannten zuvor einen Gruß. Wir lassen euch, liebe Freunde und Kinder wissen, daß wir, Gott sei Dank, gesund sind, was wir auch euch wünschen. Auch wünschen wir, daß der liebe Gott durch Jesum Christum und seinen heiligen Geist uns alle möchte zubereiten für die frohe Ewigkeit, daß, wenn wir uns hier nicht mehr sehen sollten, wir uns doch dort treffen. Das Wetter ist seit dem 1. Februar wechselhaft, vom 1. bis zum 10. Februar haben wir Schnee und sehr viel Glatteis gehabt, so daß viele Bäumen in den Gärten total zerbrochen sind. Auch die Telegraphenlinie hatte darunter zu leiden. — Vom 10. bis zum 20. war es schön; aber vom 20. bis zum letzten war wieder Schnee. Seit dem 2. März ist es schön. Die letzten zwei Nächte hat es gefroren; hoffentlich werden wir bald Frühling haben. — In unserer Umgebung sind viele Kranke. Es sind in diesem neuen Jahr auch schon drei Erdenpilger durch den Tod in die Ewigkeit versetzt worden. Wir wissen nicht, wann für uns die Zeit kommt zu sterben. Vielleicht sind wir die Nächsten. Gott gebe daß wir dann bereit sind (Den Dollar dankend quittiert.. Ed.)."

Jakob Funk, von Korn, Oklahoma, schreibt den 4. März: „Es ist schon zwei Tage schön und der Schnee ist weg. Das Land wird trockener und so werden wir Hafer säen. Wir haben im Februar harten Winter gehabt: Schnee, Glatteis und wieder Schnee. — Die alte Mutter Peter Berg ist noch krank. Auch Bruder Heinrich Koop ist schon lange krank. Br. Johann Wiebe, Szamoilowka, ich habe deinen Brief den 3. März erhalten und den 4. einen abgeschickt. Ich bezahle auch die Rundschau von jetzt bis Neujahr 1914. Der Editor wird dir berichten, wie und wo du fernerhin die Rundschau von dort aus bezahlen kannst. (Wir haben an ihn geschrieben. Ed.) David Funk, Prangenau, den 20. Januar schickte ich an euch einen Brief ab. Schreibt uns zurück! Wir sind nach unserer Art gesund. Den 15. März werden von hier junge Männer mit zwei Carladungen Pferde und Farmgeräte abgehen nach Saskatchewan, Canada. Sie haben voriges Jahr dort Land aufgenommen. Heinrich, Peter, Jacob und Franz Hiebert, Daniel Heidebrecht und Ferdinand Funk, diese jungen Männer gedenken, so ihnen Gott Leben und Gesundheit schenkt, dort ein Heim zu gründen. Der Herr möchte sie ziehen und sie oft daran erinnern, daß sie auch schauen nach der obern Heimat, daß sie auch dort ihren Platz einnehmen möchten. — Den 17. März gedenken mehrere nach Montana zu reisen."

Gerhard Wall, Wadsworth, Texas, schreibt den 2. März: „Ich habe schon lange nicht für die Rundschau geschrieben, weil ich glaub', daß die Rundschau an die Mennoniten verkauft ist, um California zu loben; denn es schien, als ob California der Mennoniten ihr Himmel war, bis Gott diesen Winter einen guten Frost geschickt hat, daß alles erfroren ist. Es war ja auch schon großartig, alles schrie: California! Wenn das in Texas passiert wäre, dann wäre es schon bis in die Hölle verachtet worden. Wir haben hier nicht einmal so viel Frost gehabt, daß das Gras und die Apfelsinen erfroren sind, und unser Vieh hat den Winter über auf grünem Gras gegangen. Aber von Texas darf man nichts sagen, sonst kriegt man über's Ohr. Aber das macht nichts aus, es ist doch zehnmal besser für arme Leute, u. das ist alles, was wir sind. Und es ist Torheit, $1000 für einen Acre zu bezahlen, wenn man hier besseres Land zu $35 bis $40 kaufen kann und das Klima so gut ist wie dort in California." (Soviel uns bekannt ist, war die Rundschau noch immer ein mennonitisches Blatt; sie konnte also nicht an dieselben verkauft werden. Daß California mehr gelobt wird wie Texas, mag ja recht verdrießlich sein für den, der es gern umgekehrt sähe. Aber nur Geduld. Wenn Texas wirklich soviel besser ist als California, werden die Mennoniten es schon ausfinden, und dann mögen die Californier das Nachsehen haben. Ed.)

Berichtigung.

In No. 8 ist auf der dritten Seite in dem Bericht von J. J. Peters, Berenda, Calif., folgender Satz zu berichtigen: „Wir bauten uns einen Stall 28 bei 32." In dem Brief heißt es: „Wir bauten uns einen Stall, 28 bei 28 Fuß, und ein Haus 28 bei 32 Fuß ist jetzt fertig." Also wird auch die Schule nicht im Stall, sondern im Hause gehalten. Wir bedauern, daß uns der Fehler damals entgangen ist.

Adreßveränderung.

Nach neuestem Beschluß bleibt Missionar J. B. Epp wohl auf unbestimmte Zeit in Newton, Kans. Postsendungen an ihn sind also dorthin zu befördern.

Verwandte und Freunde.

Falls sich hier in Amerika Verwandte und Freunde des Joh. Fast, der früher in Blumstein an der Molotschna, dann in der Krim gewohnt hat, oder von seinen Kindern befinden, so möchten sie ihre Adresse an uns senden, daß wir einen für sie bestimmten Brief zustellen können. Man adressiere: C. B. Wiens, Scottdale, Pa.

Gott ist mein Herr, ich bin sein Knecht
Und was er tut, das ist mir recht,
Sein Weg ist Güt' und Wahrheit.

Kurzer Lebensabriß unseres lieben Vaters.

Rev. Gerhard G. Kliewer.

Unser lieber Vater wurde den 14. Februar im Jahre 1834 in Alexanderthal, Südrußland, geboren. Im Jahre 1854 wurde er durch die heilige Taufe, die er von Aeltesten Benjamin Ratzlaff empfing, in die Rudnerweide Gemeinde als Glied aufgenommen. Im Jahre 1859 suchte er sich zur Gehilfin Katharina Bekker aus Muntau. Im Jahre 1868, den 21. April ist unser Vater unter Leitung des Aeltesten Bernhard Peters aus dem Dorfe Gnadenheim zum Diakon gewählt worden, am selben Tage wurde er aber dann zum Prediger gewählt. Unser Vater und der zweite gewählte Diakon Jakob Warkentin waren die zwei Kandidaten zur Predigerwahl. Obige Wahl wurde im Dorfe Nikolaithal, Gruschewka, abgehalten.

Wenn der Herr den Vater auch gleichsam auf Taborshöhen führete, so ging er auch wieder tiefe Wege mit ihm, indem er seine treue Gehilfin im Jahre 1871 durch den Tod von seiner Seite nahm. Nur 11 Jahre, 3 Monate und 8 Tage durften sie mit einander durchs Leben gehen. Kinder wurden ihnen acht geboren. 4 davon ruhen schon im oberen Kanaan. Zum zweitenmal ist er mit Sarah Quiring in die Ehe getreten, die ihm die kurzen vier Jahre, weniger ein paar Tage, die ihnen zusammen beschieden waren, treu zur Seite stand.

Ihnen gab der Herr drei Kinder; zwei davon sind ihm schon in die selige Ewigkeit vorangegangen. Besonders schwer war für ihn diese Wunde, daß der Todesengel auch jetzt wieder anklopfte und auch diese Frau von seiner Seite nahm, als sie sich auch schon entschlossen hatten, nach Amerika überzusiedeln. Sie waren fertig für die Reise, auch schon im Besitze des Passes, da starb ihm auch diese Frau, und er mußte sie noch dort begraben. So trat er dann 1875 die lange Reise nach Amerika mit seinen Kindern allein an, wo ihm Verwandte und Freunde in Liebe behilflich zur Seite standen.

Im Sommer desselben Jahres schloß er sich der Hoffnungs Gemeinde bei Inman, Kansas, an. Er diente da treu als Prediger, indem er so oft darauf hinwies, wie groß doch die Gnade sei, daß Gott uns arme verlorene Sünder durch das Blut seines eingeborenen Sohnes erlöset hat.

Bald nach seiner Ankunft in Amerika trat er zum dritten Mal in die Ehe mit Eva Flaming. Nur sieben Jahre, 5 Monate und 10 Tage zusammen durchs Le- die Freuden des Ehestandes genießen. Ihnen schenkte der Herr fünf Kinder. Eins davon nahm der Herr durch den Tod zu sich. Der Herr, der alles in seiner Hand hat, auch das Leben des Menschen, fand es für gut, auch diese seine liebe Frau zu sich zu nehmen. So ging auch sie im Jahre 1883 in die ewige, selige Ruhe ein.

Zum vierten Mal trat er in die Ehe mit Elisabeth Janzen, unserer jetzigen Mutter. Sie durften 29 Jahre, 7 Monate und 10 Jahre zusammen durchs Leben gehen. Kinder wurden ihnen sechs geboren; zwei davon sind ihm vorangegangen in die selige Ewigkeit.

Da das Land in Kansas immer teurer wurde, und im Jahre 1902 eine deutsche Ansiedlung bei Gotebo, Oklahoma entstand, so dachten sie sich dadurch in irdischer Hinsicht zu verbessern, daß sie ihre Farm in Kansas verkauften und auch dahin zogen. So gingen sie denn im Jahre 1902 nach Oklahoma und schlugen ihre irdische Hütte zehn Meilen südlich von Gotebo auf. Hier schlossen sich die Eltern der Friedensthal Gemeinde an, und der liebe Vater hat bis zu seinem seligen Heimgang treu gewirkt.

Unser lieber Vater ist also Prediger gewesen 44 Jahre, 9 Monate und 21 Tage. In dieser Zeit hat er viel Gelegenheit gehabt, das Evangelium zu verkündigen, Traurige und Betrübte zu trösten und sich auf verschiedene Weise der Menschheit nützlich zu erweisen. Ja, er sagte noch auf seinem Sterbebette, wie groß doch die Gnade Gottes sei, daß er solange habe mit dem Wort dienen dürfen. Al ser in seinen letzten Stunden gefragt wurde, ob er auch zu kämpfen hatte, so konnte er freudig Nein sagen. Es war auch immer sein Gebet gewesen, daß Gott ihm möchte ein sanftes Ende schenken, und er würde, wenn er nur könnte, noch selber das Lied anstimmen:

In Jesu ist Ruh,
Da hab' ich die Freistadt gefunden!
Heil sind meine Wunden,
Ich jauchze ihm zu!
Heil sind meine Wunden,
Ich jauchze ihm zu!

Am 31. Januar 1913 stellte sich eine Art Lungenkrankheit ein, die ihm das Atmen sehr schwer machte, so daß er sich oft hastig aufrichten mußte. Anfänglich war auch etwas Husten dabei. Ueber Schmerzen hat er nicht sonderlich geklagt. Seine Kräfte nahmen immer mehr ab, bis Dienstag, den 11. Februar, einhalb neun Uhr morgens die Erlösungsstunde für ihn schlug, und wo er aus diesem Leben schied, einzugehen in die selige Ewigkeit, wo er von den Seinen, die ihm vorangegangen, in Wonne und Freude begrüßt wird. Sein Alter hat er gebracht auf 79 Jahre, weniger 4 Tage.

Vater ist er geworden über zweiundzwanzig Kinder, wovon ihm neun vorangegangen sind; Großvater über 65 Kinder, wovon ihm 16 vorangegangen; Urgroßvater über 14 Kinder, davon eins vorangegangen.

Unsere liebe Mutter samt Kindern, Großkindern und Urgroßkindern betrauern seinen seligen Heimgang als solche, die hoffen, ihn in der Ewigkeit einst wiederzusehen. Es war ja dies auch sein innigster Wunsch und Verlangen an seine Hinterbliebenen, daß wir sollten so sorgen, daß wir ihm würden nachfolgen.

So empfehlen wir uns allen den vielen Verwandten und Freunden, unser vor dem Trone Gottes fürbittend zu gedenken. Noch allen Verwandten und Freunden, die uns in den schweren Tagen so innige Teilnahme bewiesen, einen herzlichen Dank und Gott vergelt's.

Eingesandt im Namen der Mutter und Geschwister von

P. G. Kliewer.

Mt. View, Oklahoma.

Oesterreich.

Lemberg, in Oesterreich, den 6. Februar 1913. Lieber Bruder Editor, sehr geehrte Rundschauleser!

Gerne komme ich Ihrer freundlichen Aufforderung nach, von der hiesigen Gemeinde und unserer Gegend zu berichten. Zuerst etwas von der Gegend.

In ganz Oesterreich-Ungarn sind wir hier die einzige Mennoniten - Gemeinde. Und unser Oesterreich - Ungarn ist ein merkwürdiges Reich. In ganz Europa gibt es wohl kein zweites Reich, das so viele Völker und Sprachen in sich vereinigt. Da gibt's Deutsche und Magyaren, Polen und Ruthenen, Tschechen und Italiener und viele andere Volksstämme. Und jedes Volk hat seine eigene Sprache und seine eigenen Sitten, auch seine eigenen bunten Kleidertrachten. Ein Baptistenprediger aus Canada, der hier war, um für das Missionswerk unter den Polen in Canada Polnisch zu lernen, wunderte sich ganz besonders über diese bunten Kleidertrachten und meinte, so etwas bekäme man in Amerika nicht zu sehen; das sei ein echtes Bild aus der alten Welt.

Alle diese Völker gehören nun zu dem einen Doppelreiche Oesterreich - Ungarn. Sie vertragen sich aber sehr schlecht miteinander, denn ein jedes schaut auf seinen eigenen Weg. Früher hatten die Deutschen das Uebergewicht und die Vorherrschaft, und die andern Völker, die in der Kultur zurück waren, mußten sich darnach einrichten. Doch je mehr auch die andern Völker sich jetzt entwickeln und heben, um so mehr verlieren die Deutschen das Uebergewicht und dadurch ist die Einheit des Reiches aufgelöst.

Jetzt hält der alte Kaiser mit seinem weiten Herzen und seinem Gerechtigkeitsgefühl noch vieles zusammen. Aber manche meinen, daß nach seinem Tode vieles anders werden wird, und daß möglicherweise das Reich ganz auseinander fällt.

Doch wer kann wissen, was da kommen mag. Gefährlich sieht es ja jetzt in ganz Europa aus. Oesterreichs Nachbarstaaten führen Krieg und gar leicht können wir darein verwickelt werden. Mit Serbien und dann auch mit Rußland kann Oesterreich-Ungarn jederzeit in Streit kommen. Wenn der alte Kaiser den Krieg nicht so verabscheut hätte, wäre das Bluvergießen jetzt wohl schon da.

Unser Galizien ist nun ein Teil von Oesterreich. Wir sagen, ein Kronland. Galizien bildete früher ein Teil des Königreiches Polen und kam erst durch die Teilung Polens an Oesterreich.

Noch heute bilden die Polen hier die Mehrheit der Bevölkerung, und sie streben mit aller Kraft darnach, ihr eigenes Reich wieder aufzurichten. Zahlreich genug wären sie ja, um einen eigenen Staat zu bilden. Aber uns ist hier sehr zweifelhaft, ob sie genug ehrliche, pflichtbewußte und treue Führer und Beamten finden würden. Schon jetzt sind die meisten Anstalten, die in polnischer Verwaltung stehen, nicht in Ordnung. Die Beamten leben alle zu großartig, kommen in Schulden und sind dann bestechlich. Und die katholische Geistlichkeit ist schon gar kein Vorbild, denn sie ist durch Unsittlichkeit verdorben.

Ja, möchten sich die Polen zum Evangelium kehren, dann könnte man schon mehr Hoffnung für sie haben. Während der Reformationszeit hatten unter ihnen die Protestanten auch schon einmal das Uebergewicht, besonders unter den Adeligen. Doch die Jesuiten haben es verstanden, das Evangelium wieder hinaus zu drängen und dieGegenreformation einzuführen. So sind die Polen heute eines der römischsten Völker der Erde. Das ist das Verhängnis des einst so blühenden Reiches gewesen. Das Salz und das Licht des Evangeliums haben sie verworfen, und nun ist die Fäulnis unter ihnen so groß geworden.

Gegenwärtig gibt es unter den Polen fast nur in österreichisch Schlesien einige wenige evangelische Gemeinden; sonst steht alles unter dem Banne Roms. Was in neuerer Zeit getan worden ist, um den Polen auch wieder das Evangelium anzubieten, hat allen Anschein nach noch keinen großen Erfolg gehabt. Gegenwärtig hat die christliche Studenten-Vereinigung hier mit ihrer Arbeit eingesetzt. An der Universität in Krakau haben sie schon einen kleinen Verein zusammengebracht und noch in diesem Monat, Februar, will der Sekretär Wilder von New York herkommen, um auch hier an der Lemberger Universitt einen solchen Verein zu gründen.

Seit mehreren Jahren bemühen sich auch die Sabbatisten, in verschiedenen Städten Galiziens, Gemeinden zu begründen. Und in ihrer ruhigen, ausdauernden Weise gelingt ihnen dies auch allmählich, trotz aller staatlichen und sonstigen Hindernissen. Hier in Lemberg halten sie jetzt sonntäglich Vorträge mit Lichtbildern, zu denen so ungefähr 50 Zuhörer immer erscheinen. Damit will ich für heute schließen, und wenn es die geneigten Rundschauleser interessiert, so werde ich ein andermal von der hiesigen Mennoniten-Gemeinde berichten.

Freundlichen Gruß, im Herrn Jesus verbunden,

Heinr. Pauls.

Gott gebühret die Ehre.

Gott, mein Schöpfer und Erhalter,
Mein Erlöser und mein Herr,
Die ertönen Harf und Psalter,
Dir und deines Namens Ehr!

Fortsetzung von S. 9.

heit, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Heiligung bedeutet auch rein. Wir erlangen die Heiligung, wenn wir wiedergeboren sind und dann der Heiligung nachjagen, im Guten beständig bleiben, und fortfahren, nach 1. Kor. 1, 30; 1. Tim. 2, 15; und Ebr. 12—14.

2. Thema. Die Vollkommenheit.

In Christo Jesu sind wir vollkommen nach Kol. 1, 28. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach, Matth. 19, 21. Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem Guten Werk geschickt, 2. Tim. 3, 17.

Jesus war vollkommen in der Liebe, und wenn wir in ihm sind und bleiben, so sollen wir auch in der Liebe ihm nachfolgen. Jesus war im Gehorsam und im Hingeben vollkommen; darum sollen wir alles Eigene abgeben und ihm nachfolgen. Jesus war vollkommen darin, allezeit den Willen des Vaters im Himmel zu tun, und so sollen wir als seine Jünger auch allezeit zu allem guten Werk bereit sein.

3. Thema. Was ist uns Jesus?

Der Name Jesus bedeutet Erlöser und Erretter. Und dann ist er auch der Sohn Gottes. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Jesus ist dreimal durch eine Stimme vom Himmel als der Sohn Gottes bekannt gemacht, einmal bei seiner Taufe und dann zweimal bei seiner Verklärung.

Dann ist Jesus das Haupt der Gemeinde, Eph. 1, 22; 4, 12—15. Dann ist er Hoheprieſter nach Ebr. 3, 1. 2; 5, 4. 5. Dann ist Jesus der gute Hirte, nach Joh. 10. Dann ist Jesus, wie er selber spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich, Joh. 14, 6. In 1. Joh. 5, 12 heißt es: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das ewige Leben nicht. Also in Jesu haben wir das ewige Leben.

4. Thema. Wie können wir von Jesus abfallen?

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit gemein mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? 2. Kor. 6, 14—18. Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er ins Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verführer und der Widerchrist, 2. Joh. 1, 7—12. Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendgen Gott, Ebr. 3, 12—14. Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, nach den vorigen Weisſagungen über dir, daß

du in denselbigen eine gute Ritterschaft übest. 1. Tim. 1, 18—20.

Aus diesen Schriftstellen ist es zu sehen, daß es möglich ist, von Jesu abzufallen. Darum gilt es allen Kindern Gottes allezeit wachend zu sein; denn der Feind ruhet auch jetzt nicht.

5. Thema. Die Lästerung wider den heiligen Geist.

Wir finden in Mark. 3, 29—31, wo die Schriftgelehrten wider besseres Wissen Jesum lästerten und sprachen: Er hat den Belzebub, und durch den Obersten der Teufel treibt er die Teufel aus. Aber Jesus belehrt sie, indem er sagt: Wie kann ein Satan den andern austreiben? Dann finden wir im 28. und 29. Vers, daß alle Sünden vergeben werden den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern. Daraus können wir sehen, daß der Herr Jesus sich aller derer will annehmen, die ihre Sünde erkennen und wirklich Reue darüber empfinden, worüber wir lesen von dem samaritischen Weibe, der Ehebrecherin, von Zachäus, und dem Mörderer am Kreuz. Aber wer den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. So finden wir auch in Luk. 12, 8—10; Ebr. 6, 4—6; 10, 26—29. Aus diesen Schriftstellen können wir sehen, wenn wir durch das Blut Jesu Christi, durch das wir gereinigt und geheiligt sind, für unrein halten, wir keine Gnade und Vergebung mehr erlangen können. Der Herr möchte uns doch allen Gnade schenken, daß wir in wahrer Demut ihm nachfolgen, so wie Jesus uns vorangegangen ist. Er erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Ich kann zur Ehre Gottes sagen, daß der Herr uns in der Bibellesung reichlich gesegnet hat. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. O wie viele haben daraus geschöpft und es ist noch für einen jeden offen. Joh. 1, 16 heißt es: Und von seiner Fülle haben wir alle genossen Gnade um Gnade.

Grüße noch alle lieben Geschwister, wo sie auch alle sind, auch dort in Kansas, Nebraska und Dakota, besonders alle, die uns im vergangenen Jahre besucht haben. Die Zeit, wo wir uns kennen lernten, ist uns unvergeßlich. Wir sind noch auf dem Kampfplatz, um zu kämpfen gegen die Sünde, daß wir auch einst als Sieger und Ueberwinder vom Herrn die unverwelkliche Krone des Lebens empfangen mögen.

Ich grüße euch, meine Eltern in Manitoba, sowie alle Geschwister, und alle, die an uns denken.

Wir sind noch gesund und sind dankbar, daß der Herr uns aus unverdienter Gnade erhalten und bewahrt hat.

Wünschen noch allen zum Schluß 1. Joh. 4, 19. Euer Bruder in Christo.

Heinrich E. und A. Nickel.

Warman, Sask., den 25. Februar 1913. Weil wir den 17. des Monats von Peter A. Neufeld, Neuenburg, Post Chortitz, Gouv. Jekater., Südrußland, einen Brief bekommen haben, in welchem er mich bittet, die Rundschau für ihn auf ein Jahr zu bezahlen und sie ihm zu schicken, so haben meine Kinder das Geld dazu zusammen gelegt, und ich schicke dem Editor der werten Rundschau dasselbe, nämlich $1.50 und bitte ihn, die Rundschau auf ein Jahr an obige Adresse zu schicken. (Wir haben das Geld und die Bestellung erhalten und sogleich angefangen, die Rundschau zu schikken. Besten Dank.)

Ich muß gleich noch berichten, daß ich einen Brief an dich, Neffe Peter Neufeld, jetzt absende. Hoffentlich wirst du ihn auch bekommen, denn ich habe denselben registrieren lassen. Wir sind diesen Winter nicht sehr gesund; denn ich habe oft große Schmerzen in den Schultern von wegen Rheumatismus. Ich habe schon viel gedoktert, do ches will nicht genug helfen. Wenn ich mich ankleiden will, wobei ich die Arme biegen muß, dann kommt es oft soweit, daß ich vor Schmerz hart stöhnen muß. Wer diese Krankheit noch nicht gefühlt hat, der kann es sich nicht vorstellen; doch glaube ich, daß es mir zum besten dienen soll. Die Frau ist diesen Winter auch nicht sehr gesund, denn sie hat oft Reißung in den Beinen, und muß auch so viel husten und schwer nach Luft atmen als ich; aber sie ist noch lange nicht so mager als ich.

Ich muß noch etwas vom Wetter berichten, dasselbe war eine Zeitlang sehr wechselhaft, bald sehr kalt, bald etwas warm, nd oft war Wind. Heute, des Morgens war es 32 Grad kalt nach Reaumur und dabei starker Wind aus dem Westen. — Schnee haben wir bis jetzt noch nicht zuviel zum Schlittenfahren.

Unsere Nachbarin, Frau Abr. Giesbrecht, eine David Klassen Tochter, Helena, aus Neuendorf, Südrußland, Alte Kolonie, läßt fragen, wo ihre Geschwister sich aufhalten. Da ist noch irgendwo ein Bruder David D. Klassen und eine Schwester, verheiratet mit einem Jakob Martens. Sie sollen irgendwo auf einer neuen Ansiedlung angesiedelt haben. Wenn diese nicht die Rundschau lesen, dann sind andere Leser in ihrer Nähe oder solche, die sie kennen, gebeten, sie auf diese Frage aufmerksam zu machen, daß sie uns ihre Adresse brieflich oder durch die Rundschau senden, wofür wir ihnen herzlich dankbar sein werden. Wenn sie noch am Leben sind, möchte die Schwester gern von ihnen hören. Die Schwester ist ledig nach Am. gezogen. Neuhorst, Rußl., bei den alten Klas Peters ist sie auferzogen und hier verheiratet mit einem Witwer Kornelius Martens, Paul Martens Sohn aus Schöneberg, Südrußland.

Zum Schluß noch einen Gruß von

Abr. K. Dörksen.

Main Centre, Sask., Canada, den 29. Februar 1913.

Werte Leser!

Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen allen Lesern, Bekannten und Freunden dasselbe. Das Wetter ist diese Woche wieder kühler geworden, nachdem

Oregon Farm

227 Acres

110 Acres in Kultur; 117 Acres in Weide und Wald, gute Gebäude und guter Obst-Garten. Alles praktisch eingerichtet. 23 Milchkühe, 4 Pferde, Schweine, Hühner, Geschirr und alle Farmgerätschaft, die nötig ist. 18 Meilen von Portland. Ein und einhalb Meilen von der Interurban Bahnstation, an der County Road und an einen guten Fluß angrenzend, wo allerhand Fische sind.

Was Kapitalanlage betrifft in der Umgegend von Portland, kann dies nicht übertroffen werden. Preis für alles, so wie es steht, ist $150 pro Acre; die Hälfte baar, der Rest zu guten Bedingungen.

Dies ist eine der besten Farms im Willamette Tal. Sterbefälle die Ursache des Verkaufs.

Wer nähere Auskunft wünscht, der komme oder schreibe an

JOHN DICK

649 Union Ave. N. Portland, Oregon

wir schon sehr schöne Tage im Februar hatten. Es ist hier jetzt schöner, wie letztes Jahr in Nebraska, als wir um diese Zeit dort waren. Wir fahren noch immer mit Wagen und haben guten Weg. Ich fuhr jetzt Heu nach der Stadt. Das Heu kostet jetzt $10.00 die Tonne.

Ich will jetzt übergehen nach Tiegerweide, wo meine lieben Großeltern wohnen. Es freute mich, den Bericht von Onk. Neumann zu lesen. Ich sage herzlich Dank dafür. Jetzt wissen wir doch, daß Sie noch leben. Wir hatten schon mehreremal geschrieben, bekamen aber keine Antwort. Ich bin sein ältestes Großkind Gerhard. Ueber vier Jahre bin ich schon verheiratet mit Katharina Penner. Wir haben zwei Knaben und ein Mädchen, über welche Sie Urgroßeltern sind. Was machen die Onkel und Tanten, wo wohnen sie alle, wohnen da noch etliche in Tiegerweide? Wie geht es ihnen? Uns geht es hier im Irdischen ganz gut. Wir haben nichts zu klagen. Wir haben 320 Acres Land und hatten eine gute Ernte. Letztes Jahr haben wir 3,400 Buschel Weizen und 1,400 Buschel Hafer bekommen.

Die Eltern sind auch gesund und froh, daß sie in Amerika sind. Heinrich hat sich verheiratet mit Helena Neufeld. Es geht ihm auch gut. Peter ist noch zuhause bei den Eltern. Sie alle bestellen sehr zu grüßen.

Nun bitte ich noch Onkel Neumann, so gut zu sein, im Falle die Großeltern die Rundschau nicht halten, ihnen dieses zu bringen, und sage Dankeschön im Voraus. Seid gegrüßt, auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann dort! Dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden!

Eure euch liebenden Großkinder

Gerhard u. Kath. Driedger.

Jowa Mann mit der Heugabel gestochen.

Ein Farmer im nördlichen Teil von Jowa stach sich mit einer Heugabel ins Bein. Die Wunde wollte nicht heilen und während zwei Jahren hat er ein eiterndes Geschwür. Er versuchte alle gebräuchlichen Salben und Liniments. Manchmal heilte die Wunde auch, aber nur um später wieder aufzubrechen. Endlich heilte er sie, um für immer heil zu bleiben, mit Allen's Ulcerine Salve.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt dadurch, daß sie die Gifte auszieht und die Wunde von Grund auf heilt. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Borden, Saskatchewan, Canada, den 5. März 1913. Allen werten Rundschaulesern wünsche ich den Frieden Gottes! Ich habe in den zehn Jahren, das wir in Amerika sind, zweimal an die Rundschau geschrieben, daß ich in der Hoffnung lebe, eine Besuchsreise nach den Vereinigten Staaten zu machen. Jetzt kann ich meinen Freunden in Rußland berichten, daß ich die Besuchsreise gemacht habe und den 30. November 1912 glücklich und wohlbehalten zuhause angekommen bin. Ich muß bekennen, daß ich wunderbar bewahrt geblieben bin. Dem Herrn sei Dank dafür. Ja, ja, es ist, als ob es ein Traum gewesen; ich kann meine Gefühle nicht beschreiben. Wenn ich so sitze und nachdenke, dann ist es mir, wenn ich noch einmal sollte die Reise machen, dann würde ich längere Zeit dazu brauchen. Ich sage hiermit allen meinen lieben Verwandten, bei denen ich einkehrte, meinen besten Dank für die liebevolle Aufnahme, die sie mir gewährten. Ich möchte wohl allen persönlich schreiben, aber es geht halt nicht. Und so gehe ich zum Editor mit meinem unvollkommenen Schreiben und hoffe, er wird mir schon behilflich sein. Ich kenne dich zwar nicht persönlich, doch war ich mit deinem Bruder Bernhard, deinen Schwestern, Frau Sawatzky und Frau Friesen, und auch mit deiner Mutter bekannt. Die Tante Abraham Wiens, Schönau war die Schwester meines ersten Mannes. (Dann könnten wir eigentlich auf einen Besuch Anspruch machen. Ed.)

In den Staaten wohnen einige von Abraham Wiens' Kindern. Ich weiß aber nicht ihre Adresse, sonst hätte ich sie besucht. Sie sind die Vetter von meinem Sohne Peter Klassen. (Unsere Vettern werden wahrscheinlich schon ihre Adressen eingeschickt haben. Ed.)

Als ich nach Kansas fuhr, waren wir 28 Personen. Wir hatten einen Waggon von Winnipeg bis nach Hillsboro und brauchten nicht umzusteigen. Als wir in Hillsboro ankamen, galt mein erster Besuch Heinrich Dücken, früher Lichtfelde. In Rußland nannte man sie Bierbrauerdücken. Es ist der Onkel von meinem Mann. Danke ihnen nochmals für die freundliche Aufnahme. Wir würden uns freuen, wenn sie uns einmal besuchten. Es würde sich schon lohnen, wenn sie herkämen; denn hier sind ja noch Jakob und Heinrich Wieben, ihre Neffen. Auch sie, Onkel Jakob Franz, Gössel, könnten uns einmal einen Besuch abstatten. Sie sind ja noch so rüstig. Ich habe in ganz Canada keine Verwandten und sie sitzen dort alle so dicht beisammen. Sie können nicht mit mir mitfühlen; denn ich habe mein ganzes Leben ohne Geschwister und Verwandte leben müssen.

Als meine Eltern in der Krim wohnten wurde die Armut so groß, daß ich zurück an die Molotschna mußte, um zu dienen. Ich befand mich acht Jahre im Dienst. 1885 trat ich mit Abraham Klassen, Schönau in den Ehestand. Ich war drei Jahre verheiratet, als meine Eltern mit acht Kindern nach Amerika zogen. Sie sind jetzt 26 Jahre hier, und wir zehn. Habe sie in Norddakota besucht, aber von acht Geschwistern habe ich nur drei gesehen, Abraham, Peter und Johann. Die Mutter lebt noch. Sie ist 72 J. alt und noch recht rüstig. Katharina, Margareta und David sind tot; Susanna wohnt in Texas und Anna bei Manitoba. Jetzt komme ich zu meinem Onkel Martin Hübert in Neukirch. Mein Bruder Abraham Hübert läßt sie grüßen. Er hat einen Sohn von 15 Jahren, der auch Martin heißt. Ich fragte meinen Bruder, wie es komme, daß er Martin heiße. Er sagte, daß ihm und seiner Frau der Name gefalle und er habe ja auch einen Onkel Martin. Als ich ihnen erzählte, daß Onkel Martin Hüberts Söhne keinen Martin hätten, sagten, sie, daß ich ihnen schreiben solle, und sie würden schon wissen, was zu tun. Machen sie es nur gut, Onkel. Seine Adresse ist: Abraham Hiebert, Sykeston, N. Dak., R. F. D. 1, Box 7.

Nun, was machen unsere Geschwister Johann Dahler in Rußland? Wohnt ihr noch in Tiegenhagen? Laßt doch mal etwas von euch hören. Und, liebe Kinder Kornelius Klassen in Halbstadt, ich habe noch keine Antwort auf meinen Brief. Ich habe auch die Tante Korn, Fröse in Buhler, Kansas, besucht. Sie ist ja eure Großtante. Sie ist noch ziemlich munter. Sie war froh, daß sie einen Heiland hat. Ihr Mann war vor Jahren in Elisabethtal Schullehrer.

Was macht ihr noch immer, David Janzens und Reimers bei Omsk? Und ihr Brüder von meinem Mann, wie geht es euch noch? Wenn sie nicht die Rundschau lesen, ist vielleicht einer ihrer Nachbarn so gut, und gibt ihnen dies zu lesen. Warum schreibt Abraham Klassen von Barnaul nicht? Schreibe doch einmal, wie es euch geht.

Die Kinder meiner Schwester in Klippenfeld sind doch wohl alle zerstreut. Wer wohnt jetzt in der väterlichen Wirtschaft?

Und ihr, Peter Wieben in Rückenau danke vielmals für das Portrait. Und du, lieber Freund Hübert in Bessabotowka, wir haben deinen Aufsatz in der Rundschau mit Aufmerksamkeit gelesen. Wir sind hier beinahe alle alte Bessabotower. Wir haben 14 Jahre in Bessabotowka ge-

---

Gute Gelegenheit.

Eine schöne bebaute Farm von 480 Acres bei Warman. Sehr gut für gemischte Farmerei zu $20.00 per Acre.

Eine schöne Farm, 160 Acres, drei Meilen S. W. von Langham. $22.00 per Acre.

Eine schöne Farm von 800 Acres. Gutes Wohnhaus und Stall; Spring darauf; ganz eingezäunt. Ein und einhalb Meilen von Langham. Jetzt zu $45.00 per Acre.

Jede Farm ist gut. Man wende sich an

H. W. Wiebe, Langham, Sask.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co. --
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

wohnt und manchen Segen genossen. Ich mußte dort meinen ersten Mann begraben. Und du, liebe Schwester Zazalowsky, der Herr sei mit dir. Gruß an Aßmanns und an alle, die noch unser gedenken. Ja, seh'n wir uns wohl einmal wieder dort in jenem sel'gen Licht, wo kein Schmerz uns mehr drückt nieder, dort vor Gottes Angesicht? Sehn wir uns? —

Die liebe Schwester Heinrich Unruh in Barwenkowo grüße ich mit Ps. 146. Ihre

Die Aussprache

der biblischen Eigennamen.

Ein Heft von 40 Seiten. Gibt die richtige Betonung und Aussprache aller in der deutschen Bibel vorkommenden Namen an. Preis 25 Cents portofrei an irgendeine Adresse. Zu beziehen vom Verfasser

J. G. Ewert, Hillsboro, Kans.

Stiefschwester wohnt eine Meile von uns. Ihr Mann heißt Gerhard Hildebrand.

Liebe Kousine Dyck in Hillsboro, geborene Hübert, schicke mir doch deine Adresse.

An Kornelius und Abraham Klassen möchte ich noch berichten, daß ich Johann Klassen in St. Paul besucht habe. Es geht ihm und Familie gut.

Eure

Elisabeth Wiebe.

Neville, Sask., Canada, den 3. März 1913. Warnung für die Rußländer, die nach Amerika kommen wollen. Lieber Editor Wiens, Gruß und Wohlwunsch zuvor! Wenn man solche Berichte wie in

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen. Besser wie je. Großer deutscher Katalog frei. Geldmachender deutscher Lehrkursus in 20 Lektionen frei an jeden Kunden. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänle" 10 Cents.

6.75 und aufwärts

Des Moines Incubator Co.
Des Moines, Iowa 182 Second Str.

No. 9 der Rundschau von Johann Giesbrecht, Aberdeen, Sask., und Korn. J. Dück, Alexandrowka, Rußland, liest, wollen einem die Augen nicht trocken bleiben. Ja, man fühlt ein inniges Mitleid. Daher habe ich schon oft gefühlt, etwas zur Warnung für Reisende zu schreiben. Bitte, es in der Rundschau aufzunehmen! Es geht manchem vielleicht so, wie es mir oder uns gegangen hat im Anfang. Wenn man in die Welt hinaus kommt, auf der Reise, ist man zu allem, was man zu sehen bekommt, sehr neugierig und man will alles sehen, daher strengt man sich an, beim Fahren alle Gegenstände zu sehen. Man öffnet zuweilen das Fenster, dann fliegt von der Lokomotive Rauch oder ein Stück Kohle in die Augen und das brennt. Nun muß gerieben werden. Davon werden die Augen rot. Zuweilen wischt man sich den Schlaf aus den Augen und mit allem Wachen werden die Augen trüb, und wenn solcher dann vor den Doktor kommt, heißt es Trachoma. Daher sollten die Eltern ihre Kinder sehr in Acht nehmen und auch für sich selbst sehr auf der Hut sein, und die Augen schonen so viel wie möglich.

Zweitens ist es sehr verkehrt, daß man die billigste Klasse nimmt; es kostet nicht viel mehr, wenn man erste Klasse nimmt und man wird überall besser behandelt. Man hat auch mehr Raum und kommt folgedessen eher durch.

Drittens ist das viele Gepäck ein großes Hindernis, denn sobald die Wärter das viele Handgepäck erblicken, ist es ihnen ärgerlich und muß man deswegen manchmal mit einer geringeren Klasse vorlieb nehmen, als man bezahlt hat. Daher nehme man so wenig bei der Hand wie nur möglich. Man kann sich nötigenfalls auch etwas auf der Reise kaufen. Auch sollten die Rußländer nicht denken, daß Amerika nicht hat, was ihnen dort lieb ist. Man kann hier alles für Geld bekommen was man braucht in Kleidung und Farmerei, so wie man wünscht.

Weiter ist zu berichten, daß hier in Saskatchewan nicht so viel Schnee gewesen ist, daß der Schlitten seine Dienste hat tun können, sondern der Wagen hat müssen herhalten.

Die neue Stadt Neville hat in einem Jahr sehr zugenommen. Es sind schon vier Elevators — ein Zeichen, daß hier viel Getreide gezogen wird. Das Pflügen wird schon viel mit Dampf- und Gasolin-Kraft getan. Das Wetter ist überhaupt gelinder diesen Winter.

Mit Gruß an Leser und Editor,

P. P. Giesbrecht.

Osterwick, Warman, P. O., Sask., den 6. März 1913. Den Editor und die Leser grüßend und ihnen Gesundheit wünschend, ergreife ich die Feder, um einen kleinen Aufsatz in der Rundschau erscheinen zu lassen.

Da die Rundschau auch allwöchentlich bei uns erscheint, so bekommt man viel von aller Welt Enden zu erfahren, wie es in dieser oder jener Gegend, Menschen und Wetter ist. Hier bei uns im Norden ist

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder der Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute. --

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich euch die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 359 C State Str.,
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name .....
Adresse .....
Stadt ..... Staat .....

es noch ganz winterlich, obzwar es jetzt nicht so kalt ist, als es im Januar und Februar war. Heute ist es dunkel und gelinde. Schnee haben wir in dieser Gegend ziemlich viel. Es ist schon der fünfte Monat, daß das Vieh drinnen gefüttert werden muß, und wie es gewöhnlich ist, kann es noch lange dauern, bis wir unser Vieh auf die Weide treiben können.

Ich habe alle Tage zur Schule zu gehen, wo ich eine große Anzahl Schüler zu lehren habe. Heute, beim nach der Schulegehen, da ich in meinen Gedanken vertieft,

mit Gott redete, kam es mir ein, der liebe Gott im Himmel hat den vielen Schnee doch so rein auf die Erde fallen lassen, und doch ist der Schnee nicht rein; denn dadurch, daß der Wind so mancherlei in den Schnee geweht hat, sieht der schöne weiße Schnee doch unsauber aus. Und so ist es auch mit aller Menschen Herzen bestellt. Es sieht ganz unsäuberlich aus. Der Sohn Gottes kam vom hohen Himmelstron hernieder und streute reinen Samen in des Menschen Herz — das reine Evangelium. Aber wie sieht es unter uns aus, die wir das reine Evangelium haben? Nichts anders als der Schnee, den wir vor unsern Augen liegen sehen. Unsere Herzen sind vonGott rein erschaffen worden aber der böse Feind, der es nicht leiden mag, wenn der arme Mensch Gott dienen will, sucht so manches Böse, und Unreine in des Menschen Herz zu wehen, was sich denn auch sehr deutlich sehen läßt, da keine brüderliche Liebe mehr ist, sondern Haß und Neid, Zank und Streit. Umsonst hat der liebe Heiland die Worte nicht geredet, da es heißt: Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Man muß mit betrübtem Herzen sich sagen: Die Zeit ist längst schon da.

Wie muß es in den südlichen Gegenden so viel herrlicher und schöner sein als hier. In der Zeit, wenn wir es hier kalt haben, ist es auf vielen Stellen Sommerwetter, und alles schön grün. Und so viel schöner sieht es auch aus unter dem Menschengeschlecht. Wenn ich es so alles lese und überdenke, wo so viele Versammlungen und Bibelstunden abgehalten werden, um sich in Gottes Wort zu erbauen, und so viele Hausbesuche von Freunde und Lehrer gemacht werden, dann scheint es mir, daß doch lauter Liebe und Einigkeit unter den Menschen herrschen. Da möchten wir auch wohnhaft sein. Aber leider müssen wir uns doch sagen: Es geht noch nicht, wir müssen erst unsere Sachen, Land und Gebäude verkaufen können.

Nun muß ich noch erwähnen, daß in Rundschau No. 9 ein Fehler eingeschlichen ist. Es soll da heißen: Meine erste Frau ist 1911 den 9. August gestorben, und 1912, den 1. September habe ich mich wieder verheiratet.

Zum Schluß lassen wir noch alle Geschwister, Freunde und Bekannte wissen, daß wir noch alle, Gott sei Dank, so ziemlich gesund sind, was wir denn auch allen von Herzen wünschen, und seid alle recht herzlich von uns gegrüßt.

Wilh. u. Ag. Siemens.

Schreiben Sie uns

um Information über unsere Amisch-Mennonitische Kolonie, welche wir in Nordost-Oklahoma organisieren, und Sie erhalten Information und Karte. Adressiere:

Newcomer & DeLozier.

Adair, Okla.

Sollen die Unheilbaren getötet werden?
Sollen die Blinden in ewiger Dunkelheit bleiben?

Dr. Milbrand, der selber blind war, und auch sein Bruder Charles, der in Chicago blind von berühmten Aerzten als unheilbar erklärt wurde, haben sich wieder geheilt.

Namen, die von erprobten Aerzten aufgegeben wurden: Mr. Conroy, Detroit, Krebs; Mr. R. Bregeman, Croswell, Krebs; Mr. W. J. Emery, Sandusky. Unterleibsbruch; Mrs. Halder, Battle Creek, 10 Jahre blind; Mrs. McKee, Marlette, 8 Jahre blind; Mr. G. Thiesen, Morris, Man., 9 Jahre blind; Mr. P. Wall, Hague, Sask., Canada, 6 Jahre blind; Mr. C. Töws, Stern, Alberta, Taubheit; etc. etc. Geheilt ohne Messer. Buch und Zeugnisse frei an alle.

☛ Wer mit unserer Augen-Medizin noch nicht bekannt ist und sich heilen will, der schicke uns $6.00, und wir schicken ihm eine $10 Kiste mit Anweisung; Bloß gut für März und April.

Lungen-Fieber, oder irgend einem Fieber leidet, bin ich willens, euch schnell ☛ Falls ihr mit Fieber, Typhus, Wechsel-Fieber, Gastrisches Fieber, und sicher zu heilen. Es kann sich jeder daheim selber heilen. Ich habe schon solche Fälle geheilt, die von Aerzten aufgegeben waren. Es ist kein Gift oder irgend etwas, das Schaden tun würde. Es ist durchaus ein sicheres Mittel. Verschicke es frei für $1.00, auch $2.00 wert an alle Leser. Will noch bemerken, daß ich in 24 Stunden Fieberkranke 100.5 hergestellt habe. Probe frei. Mit 2c Marke.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Michigan, U. S. A.

Er litt an Trachoma und kurierte sich selber.

Geehrter Herr Dr. Milbrandt! — Durch Anwendung Ihrer Augentropfen No. 55 bin ich mit meinen Augen von der Trachoma vollständig geheilt. Daher erstatte ich Ihnen hiermit meinen innigsten Dank ab. Ferner kann ich noch zu Ihrem Lobe sagen, daß alle, welche Ihre Medizin anwendeten geheilt sind. Hiermit verbleibe ich achtungsvoll Ihr ergebener Diener

Pogorelowo, Dongebiet, Rußland, 17. Jan. 1913, a. St. Joh. Reichert.

Er hatte genug Aerzte. „Ich hatte fünf Aerzte in vier Monaten," schreibt Herr Joseph Bruckner von Amherst, Neb. „Ich war furchtbar schwach, mit Kopfschmerzen geplagt und konnte nicht schlafen. Als nichts helfen wollte, entschloß ich mich, den Alpenkräuter zu versuchen. Nachdem ich neun Flaschen genommen hatte, war ich gesund und imstande, emine Arbeit wieder zu tun."

„Ein Jahr später wurde mein Schwager krank. Nachdem ihn die Aerzte sechs Monate lang behandelt hatten, sagten sie, sie könnten nichts für ihn tun, denn er habe die Schwindsucht. Ich riet ihm, den Alpenkräuter zu versuchen, aber zuerst wollte er nicht; er hätte jetzt schon genug Geld ausgegeben, sagte er. Schließlich entschloß er sich zu einem Versuch. Er hatte sechs Flaschen gebraucht, als er wieder gesund war, und ist seither stets wohl gewesen. Da war vor fünf Jahren."

Wenn alles andere versagt, dann gebraucht Forni's Alpenkräuter. Aber warum so lange warten? Warum ihn nicht gleich im Anfang gebrauchen und seine wundervollen, Gesundheit bringenden Kräfte erfahren? Er ist nicht in Apotheken zu haben. Spezial-Agenten verkaufen ihn dem Publikum. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

Eine Bibliothek aus Steinen. In Peking, China, gibt es nur eine öffentliche Bibliothek, die des Kuo Tze Chien oder der „Schule für die Söhne des Reichs", einer uralten Universität, die wenigstens schon tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung bestanden hat. Diese Bibliothek besteht nur aus Steinen. Auf den hundertzweiundachtzig Steintafeln, die sie umfaßt, sind die „Dreizehn Klassiker", die Summer undie Essenz der chinesischen Kultur eingraviert. Diese Steinbibliothek ist aber nicht so alt wie die Schule für die scheinlich aus der letzten Zeit der Mongo-Söhne des Reichs, sondern rührt wahrlen oder der ersten Zeit der Mingdynastie her, sie dürfte also etwa 500 Jahre alt sein.

Rußland.

Fischau, Halbstadt, Rußland, den 14. Januar 1913. Wünsche Editor und allen Freunden und Bekannten und allen, die sich meiner erinnern, ein glückliches neues Jahr in all ihren guten Vorhaben.

Nun du, liebe Nichte Maria Hiebner, du willst mehr von deinen Freunden erfahren. Soviel ich weiß, will ich dir berichten; ich möchte aber auch noch mehr von Vettern und Nichten erfahren; aber Briefe zu schreiben, dazu fehlt mir immer die Adresse. Du, liebe Nichte, könntest mir vielleicht mehr von deinen Geschwistern schreiben.

Meine Geschwister wohnen alle in Fischau. Die Schwester Katharina starb anno 1894, den 29. Juni im 50. Lebensjahr. Sie hinterließ den Gatten und 6 Kinder, die alle verheiratet sind. Der Schwager Abraham Löwen starb anno 1908, den 13. Juni im 67. Lebensjahr. Er hinterließ die Gattin nebst zwei Kindern. Beide sind verheiratet. Der Schwager Gerh. Boschmann starb 1910, den 29. Sept. im Muntauer Krankenhause im 63. Lebensjahre. Er hinterließ die Gattin nebst drei Kindern. Das sind meine Geschwister alle. Noch vergessen: Die Schwägerin Gertruda Dörksen starb 1892, den 2. Juli im Alter von 46 Jahren. Die Isaak Wiensen Kinder sind alle verheiratet, außer einer Tochter. Von den Jakob Wiensen Kindern weiß ich nur, daß Helena in Petershagen wohnt. Die andern sind in Amerika, das wirst du vielleicht wissen; aber Isaak und Kornelius, glaube ich, sind im Sibirischen. Von Kornelius Wiensen Kinder sind zwei in der Krim und Kornelius war voriges Jahr auf der Sagradower Forstei Oekonom-Prediger; aber der ist nach Sibirien gezogen; ist dort Aeltester geworden.

In der Rundschau No. 2 ist geschrieben: ich bin Abrah. Ennsen Tochter Justina; aber wie ich den Aufsatz durchlese, so soll es heißen: Justina Eisen; denn soviel ich aus dem Schreiben verstehe und mir bekannt ist, muß die Witwe Justina Warkentin eine geborene Justina Eisen sein, denn die Wirtschaft welche sie bezeichnet das ist eine gewesene Eisen-Wirtschaft, und auf dem Platz hat David Dörksen ein neues Wohnhaus und ein Nebenhaus gebaut. Sie wohnen im Nebenhaus und sein Sohn David in der Wirtschaft; er hat ihm das Land verkauft; und da wurde gefragt nach Dörksens beiderseitigen Eltern; die sind sowohl seine als auch ihre schon mehrere Jahre im Grabe und ruhen bis aufs Wiedersehen. (Es mag so richtig sein; wir konnten den Namen nur so entziffern wie wir ihn gebracht haben. Ed.) Du, liebe Justina frägst nach Onkel Kornelius Spenst. Der lebt noch und ist den 6. November 86 Jahre alt gewesen. Er hat schon mehrere Jahre müssen im Bett bleiben, jetzt muß er ganz bedient werden. Die Maria Weiß ist schon viele Jahre tot und eure Nachbarn Abraham Isaak sind nicht beide in einem Grabe, aber sein Sohn Isaak ist mit seiner lieben Frau zusammen in einem Grabe beerdigt worden.

Nun muß ich zu dem lieben Freund Heinrich Enns. Nun will ich dir sagen: Auf der ersten Karte hast du erwähnt, daß euer Nachbar hier in Fischau vor der Hintertür war Wilhelm Berg. Das ist aber nicht, denn es war Jakob Bärg. Auf der letzten Karte, die ich den 12. Januar erhalten habe, wird gefragt, ob Dietrich Kornelsen noch da wohnt. Das muß ich beantworten mit Ja! Aber er hat das Wohnhaus größer gebaut und das Land auf die Hälfte gegeben. Er hat nur eine Tochter zuhause.

Wer an mich Briefe schreiben will, möge adressieren: Jakob Joh. Harder oder No. 5, Fischau, Halbstadt, Taurien, Rußland.

Ich grüße euch alle, die sich unser erinnern können.

Jak. u. Anna Harder.

Ist Oleomargarine so gut wie Butter

Weil Oleomargarine gefärbt ist wie Butter und aussieht wie Butter, sogar schmeckt wie Butter, ist sie so gut als Butter?

Die Fabrikanten behaupten es.

Wir wissen, sie ist es nicht.

Nun, ähnliche Zustände herrschen im Separator Geschäft.

Der De Laval gilt überall bei Creameryleuten, angesehenen Milchfarmern und Butterfabrikanten als der bei weitem beste Separator.

98 Prozent der Creameryleute der Welt gebrauchen die De Laval Separators ausschließlich. Das scheint ein ziemlich starkes Zeugnis zu sein, daß Männer, die ein Geschäft machen aus der Separation des Rahmes und der Fabrikation der Butter, die Männer, welche es verstehen, gar nicht im Zweifel sind, welches der beste Rahmseparator ist.

Die Verfertiger geringerer Separators bestätigen, daß der De Laval der beste ist, wenn sie Ihnen sagen: „Unser Separator sieht aus wie der De Laval" oder „er ist geradeso gut wie der De Laval aber wir werden ihn Ihnen etwas billiger verkaufen."

Warum erbieten sie sich, ihre Maschine billiger zu verkaufen? Eben aus dem Grunde, aus welchem die Fabrikanten von Oleomargarine ihr Erzeugnis billiger als Butter verkaufen — weil es weniger kostet, sie zu machen, und sie weniger wert sind im Gebrauch.

Der De Laval hat viele Nachahmer, aber nichts Gleiches.

Für den De Laval gibt es ebensowenig einen Ersatz, wie es einen Ersatz für Butter gibt.

Wenn Sie einen Rahmseparator brauchen, warum experimentieren Sie mit „beinahe" oder „gerade so gut" Nachahmungen oder Ersatz? Sie werden sich Zeit, Geld und Mühe sparen, indem sie den echten De Laval kaufen und es nicht auf gut Glück mit etwas anderem versuchen.

Um einen Katalog und irgendwelche gewünschte Information schreibe zur nächsten De Laval Separator Co., 165 Broadway, New York; 29 East Madison Street, Chicago; 101 Drumm Street, San Francisco; 1016 Western Ave., Seattle.

Erzählung.

Mennoniten.

von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

„Gut, du kleiner Schwärmer. Ich will mich aber heute frühe zur Ruhe begeben. Man hat in der letzten Zeit so viel von Baschibozuks gesprochen, die dort ins Gebirge versprengt sein sollen, und unserer Sicherheit halber sind die Posten zur Nacht verstärkt und Anweisung gegeben worden, an welchem Platz im Orte sich die Schutzwache versammeln soll, wenn Alarm geblasen wird. Sollte etwas passieren, so laß mich gleich wecken. Gute Nacht, Kind."

Mathea verließ die Stube, indem sie ihrer Gönnerin alles zur Nachtruhe geordnet hatte, und begab sich nach ihrem Krankenzelte.

Die Nacht war stockfinster. In der Station war es stille geworden, und nur hie und da leuchtete ein Licht oder ein Herdfeuer aus den Fenstern der niedrigen Hütten, auch in den Feldlazaretten herrschte Ruhe. Nur eine Schwester hielt in jedem Zelte Wache.

Da krachte plötzlich ein Schuß durch die Stille, vom Widerhall an der Bergwand vielfältig beantwortet — da wieder einer, und bald tönten Schüsse mit rasender Geschwindigkeit von allen Seiten des Dorfes her.

Der Ueberfall, der schon längst von Baschibozuks befürchtet worden war, hatte also stattgefunden. Die Trompetensignale bewiesen es.

Alles kam in Bewegung. Die Schrecken der Finsternis gesellten sich zur Furcht vor dem übelberüchtigten Feinde und steigerten die Angst.

Im Lazaret hatte die Ruhe noch am längsten standgehalten. Als aber das Schießen immer näher kam und die Alarmrufe lauter erklangen, das Getöse der Berittenen gerade vor der Anstalt deutlich hörbar wurde, da brach auch unter den Kranken die Angst aus. Die nicht fähig waren, sich selbst fortzuhelfen, klagten und jammerten, andere suchten sich unter den Betten zu verstecken, wieder andere bemühten sich, Kleider zu erhaschen, um zu flüchten.

Es entstand eine förmliche Panik, in der die Stimme der herbeigeeilten Gräfin nicht durchdringen konnte.

Im Zelte Matheas, wo die Schwerkranken lagen, kam es zu haarsträubenden Scenen. Mathea suchte überall zu beruhigen, zu trösten und zu helfen, obgleich auch sie selber nur durch übermenschliche Anstrengung ihrer Erregung Herr blieb. Da hörte sie Tritte, sich dem Eingang des Zeltes nähern. Das schwere Zelttuch schob sich beiseite, und eine Männergestalt trat ein. In dem flackernden Schein der Nachtlampe war nur die große Pelzmütze des Eintretenden und seine blinkende Waffe zu unterscheiden.

Vor Schreck war alles im Zelte still geworden, und noch bevor das aufgeschobene Zelttuch zurückgefallen war, hatte Mathea schon das Gewehr des zuletzt angelangten Kranken, das mit aufgesteckten Bajonett in ihrer Nähe stand, erfaßt und sich drohend dem Eindringling entgegengestellt:

„Zurück!" schrie sie. „Ich stoße dir die Waffe in die Brust, wenn du dich einem meiner Kranken näherst Schurke du, Ehrloser!"

Es war in dem Auftreten des jungen Mädchens etwas Erhabenes und Gebieterisches, daß der Soldat wie versteinert am Eingang stehen blieb und das Haupt entblößte. Dann sagte er ruhig und gelassen:

„Deine Stimme und das Wort Ehrloser sind mir vom Ufer des Irsch bekannt, Mädchen. Du, eine Wehrlose, mit der Waffe in der Hand? Du, Wehrlose!"

Seine Worte wirkten wie betäubend auf Mathea, ihrer Hand entsank die Waffe, und bewußtlos brach sie zusammen.

Bevor sich noch jemand gerührt hatte, um der Schwester zu Hilfe zu kommen, hatte der Mann das Mädchen in die Arme genommen und sie behutsam auf ein leeres Bett niedergelegt.

Er stand noch am Bettrande und betrachtete die Ohnmächtige, als die Gräfin von Schwestern und Lazaret-Gehilfen begleitet, eintrat.

„Was ist hier vorgegangen? Ich bin Gräfin Geden, und Sie?"

„Leutnant von Waasfing, Frau Gräfin, der Reiterschar beigegeben, die auf Ersuchen der Ortsbehörde hierher beordert wurde. Ich habe den Auftrag, dem Krankenhaus Schutz gegen den Feind zu leisten," antwortete Johannes in militärischer Art, und fügte dann, wie besorgt, hinzu: „Die Krankenschwester habe ich bei meinem Eintreten so erschreckt, daß sie ohnmächtig geworden ist und ich sie dort habe hinlegen müssen."

„Gut, Herr Leutnant. Ich werde Ihnen und Ihren Reitern ein Zelt anweisen lassen. Ist die Schar der feindlichen Baschibozuks groß?"

„Wir haben das ganze Dorf umringt und durchsucht — es hat sich kein Feind gezeigt, Frau Gräfin."

„So, so, also war es diesmal nur blinder Lärm."

„Es scheint so, aber immerhin eine große Panik."

„Leider, ja. Haben Sie Dank. Ich werde ihnen und ihren Leuten Tee geben lassen. Geben Sie aber bitte Befehl, daß keiner der Soldaten die Zelte der Kranken betritt, denn im Dunkeln sind Freund und Feind schwer zu unterscheiden."

Unterdessen war die bewußtlose Mathea weggebracht und ihr Dienst von einer andern Schwester übernommen worden.

Bald war die Ruhe wieder hergestellt und bei Tagesanbruch zog Johannes mit seinen Reitern ab, um sich dem Regiment bei Pravetz anzuschließen.

Was zwischen Mathea Köhler und ihm vorgefallen war, wußte keiner.

Die Reiterschar, die in der Nacht in vollem Trab nach der bedroht geglaubten Station geritten war, kehrte jetzt in langsamem Tempo auf der Landstraße in ihr Quartier zurück. Die Leute sangen Lieder und scherzten über ihre nächtliche Expedition und die Panik in dem Dorfe, das so viele Soldaten beherbergte — freilich nur als Bäcker und Handwerker.

Von alledem schien der junge Offizier der müde und abgespannt an der Spitze des Trupps ritt, nicht berührt zu sein. Durch seinen Kopf gingen andere Gedanken. Zum zweitenmal war ihm dasselbe Mädchen begegnet, und wieder hatte sie ihn als Ehrlosen gebrandmarkt. Als er sie ein wehrloses Mädchen, am Irsch geküßt hatte, da war ihm recht geschehen. Aber diesmal hatte ihr Fluch den Offizier in ihm getroffen. Er wollte ihr grollen, aber er konnte es nicht, denn vor seinem Blick stand die hohe Gestalt, bereit, ihre Kranken auf Leben und Tod zu verteidigen, in seinem Ohr klang noch der Wohllaut ihrer Stimme, und sein Auge weidete sich noch an dem blassen, lieblichen Gesicht, als er die Ohnmächtige auf seinen Armen wegtrug.

In seinen Gedanken versunken, hatte Johannes kaum bemerkt, daß der Weg ihn und seine Leute bergauf führte und die Balkanberge von Etropol vor ihnen lagen.

Aus dem blauen Morgendunst ragten die Bergspitzen wie zackige Festungstürme hervor, die stolz und todverheißend auf sie herniederblickten.

Bald, vielleicht schon in wenigen Stunden, sollten sie gegen diese wehrhaften Riesen der Natur anrücken, und so mancher von ihnen, vielleicht er selbst den Tod finden.

Dabei schweiften die Gedanken wieder zur Heimat, wo die liebe Steppe ihre Arme weit ausbreitete und alle, die sich ihr nahten, demütig zu friedlicher Arbeit lud.

Zum erstenmal fühlte sich Johannes beklommen und beengt, und ein unbestimmtes Sehnen drohte, sich seiner zu bemächtigen.

Zum Glück hatte die Truppe den Weg zum Biwak zurückgelegt, und Johannes mußte sich aufraffen, um Rapport obzugeben.

Er fand seinen Obersten von einer Menge Offiziere umgeben an einem Lagerfeuer, damit beschäftigt, die Stellung bei Pravetz zu veranschaulichen.

Als die Offiziere ihre Instruktionen erhalten, und Johannes mit seinem Bericht zu Ende gekommen war, wandte sich der Oberst, ohne auf den Verlauf der Expedition weiter einzugehen, an ihn:

„Also das war wieder ein unnötiger Ritt, und Gefahr war keine vorhanden."

„Nicht die mindeste, Herr Oberst."

„Nun, dann habe ich für Sie einen andern Auftrag, der im Gegenteil mit großer Gefahr verbunden ist. Hören Sie bitte zu. Wie Sie sehen, hat sich der Feind hier bei Pravetz ein Nest gebaut, das von vorn unzugänglich ist. Er muß also herausgetrieben werden. Links haben wir genügend Truppen, deren Vormarsch aber durch Naturhindernisse erschwert und ver-

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla., Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,

1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

zögert worden ist. Auf unserer Rechten dagegen haben wir nur geringe Kräfte. Kommt der Feind den Seinen von dieser Seite zu Hilfe, so ist unsere Stellung hier bedroht. Ich muß nun wissen, ob von dieser Seite größere türkische Streitkräfte im Anmarsch sind."

Fortsetzung folgt.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Evanston, O., Dept. 621.

Die Einnahmen

des Post-Departments betragen täglich rund $2,427,000, $300,000 mehr als die Gesamteinnahmen, die irgend welche zwei andere Departments täglich aufzuweisen haben. Während im Jahre 1862 jeder Bürger des Jahres jährlich und durchschnittlich 25 Cents für Postmarken ausgab, betragen die jährlichen Ausgaben für diesen Zweck gegenwärtig $2.60.

Wenn Ihr am Magen leidet,

dann laßt euch ein freies Probepaket von meinen Magentabletten kommen, welche euch schnelle Linderung bringen werden. Ein vortreffliches Mittel gegen Nervosität, Magengas, Verstopfung, kranke Leber, etc. Ein gediegenes Buch über Magenkrankheiten ebenfalls frei. Man adressiere: John A. Smith, 9159 Smith Ave. Milwaukee Wis.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Das reiche Mexico.

Die wirtschaftliche Bedeutung Mexikos liegt hauptsächlich in seinen Naturschätzen. Das Land hat einen Flächeninhalt von 765,000 Quadratmeilen, das ungefähr dem fünften Teil des Gebietes der Vereinigten Staaten gleichkommt. Auf diesem Gebiete leben fünfzehn Millionen Menschen, darunter sechs Millionen Indianer und reichlich sieben Millionen Mischlinge. Das Land hat 16,000 Meilen Eisenbahnen und 30,000 Meilen Telegraphenlinien. Mexiko ist eines der silberreichsten Länder der Welt. Außerdem bringt der Boden reiche Schätze an Gold, Eisen, Zinn, Quecksilber und Blei. Auch ergiebige Kohlenlager hat das Land, sodaß alle Bedingungen für eine blühende industrielle Entwickelung gegeben sind. — Aber augenscheinlich fehlt es der einheimischen Bevölkerung an Kräften, diese Entwicklung in die Wege zu leiten, denn was bis jetzt auf diesem Gebiete getan worden ist, haben fast ausschließlich Ausländer, in erster Linie Amerikaner, getan.

Republikaner opponieren.

Washington, D. C., 13. März.

Gegen Präsident Wilsons Ernennungen machte sich gestern in der Exekutivsitzung des Bundessenats eine deutliche Opposition geltend, als die Republikaner darauf bestanden, daß die Ernennungen erst dem zuständigen Komitee übergeben werden sollten, bevor sie dem Plenum zur Bestätigung überreicht werden.

Wenn auch die republikanischen Senatoren nach der Sitzung betonten, sie planten keine Opposition gegen die Wilsonischen Ernennungen, wie sie die Demokraten den letzten Ernennungen Tafts gegenüber betätigten, so waren die demokratischen Senatoren doch besorgt über den Ausgang dieser gegnerischen Taktik. —Ill. Staatsztg.

Stürme in Südstaaten.

Alexandria, La., 13. März.

Ein Zyklon vernichtete heute das westlich von hier gelegene Städtchen Provencal fast vollständig. Ein Junge wurde getötet und 15 Personen trugen Verletzungen davon.

Heftige Wirbelstürme gefolgt von starkem Regenfall wurden aus Louisanna, Texas, Alabama, Mississippi und Tennessee gemeldet. Dabei sollen mindestens 13 Personen ihr Leben eingebüßt haben, während Eigentum im Werte von einigen hunderttausend Dollars zerstört wurde. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr war zeitweilig ganz unterbrochen.

Coupon.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns zehn deutsche Osterkarten für 15 Cents. Wir haben nur importierte Novitäten. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. Unser Katalog „Etwas für Jedermann" kostenlos.

GERMAN AMERICAN BOOK CO.

625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Wilson's Erklärung.

Präsident Wilson erklärt, daß es eine der Hauptaufgaben seiner Regierung sein wird, die Freundschaft mit den Schwesterrepubliken in Zentral- und Südamerika zu kultivieren und ihr Vertrauen zu gewinnen zu suchen; vergißt aber nicht zu bemerken, daß eine gerechte Regierung stets auf dem Einverständnis der Regierten beruhen müsse, und daß es keine Freiheit gibt, die nicht auf Gesetz, dem öffentlichen Einverständnis aufgebaut ist.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave.

Telefon-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.